


## **Romeo und Julie : ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen**

Neueste Auflage, Frankfurt: Gedruckt und zu finden bey Johannes Bayrhofer, 1776

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1733699104>

Druck Freier  Zugang



Chr. Fel. Weisse,

Romus und Julia.

1776.

ObV 5

20999<sup>H</sup>



1904: 139

Obv 5  
20999 A

# Romeo und Julie,

ein

bürgerliches Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

<sup>107</sup>  
Chr. Fel. Weisse



---

Omnia vincit amor

OVID.

---

Neueste Auflage.

Frankfurt,

Gedruckt und zu finden bey Johannes Bagrhoffer,  
auf der kleinen Gallengasse.

1776.

0675  
20999

## Spielende Personen :

- Montecchio, } Zwey Häupter der vornehmsten  
Capellet, } Familien in Verona.  
Romeo, Sohn des Montecchio.  
Julie, Tochter des Capellet.  
Sr. von Capellet,  
Laura, Vertraute der Julie.  
Benvoglio, ein Veronesischer Arzt.  
Pietro, Beamter des Romeo.

Der Schauplatz in den vier ersten Aufzügen  
ist auf einem Saale im Pallast des Capellet,  
im letzten das Capelletische Be-  
gräbnis.

## Vorbericht.

Der Inhalt des folgenden Trauerspiels gründet sich auf eine Geschichte des vierzehnten Jahrhunderts, die Giralamo Corte in seiner Geschichte von Verona, Bandello in einer seiner Novellen, und Luigi da Porto erzählen. Shakespear, der die Natur so glücklich kopirte, oder durch den sie vielmehr, wie Pope sagte, selbst sprach, hat sie schon längst bearbeitet, und wer kennt nicht dieses Dichters Romeo und Juliet? Es war wohl also eine große Verwegenheit, wenn es der deutsche Verfasser wagte, sich mit ihm zu messen? Sie würde es bey einer so stolzen Absicht gewesen seyn. Allein, ungeachtet der unendlichen Schönheiten, von denen es voll ist, war dieses Stück doch niemals Shakespears Triumph. Er hatte, wie im Shakespear illustrated weitläufig dargethan wird, seine Fabeln nicht aus obangezeigten Originalien, sondern aus einer höchst elenden Französischen Uebersetzung, oder welches noch wahrscheinlicher ist, aus einer Englischen Uebersetzung jener Französischen genommen \*). Verschiedene der schönsten Situa-

A 2

tua-

\* Der Titel der Französischen ist: Histoires Tragiques extraites des Oeuvres de Bandel à Paris 1571. Eine buchstäbliche Uebersetzung des Romeo und der Julie daraus, findet man im zweyten Bande des Palace of Pleau-

## Vorbericht.

tuationen sind daselbst ausgelassen, andere sehr unschickliche hinzugedichtet, und die Hauptcatastrophe von Juliens Erwachung, da Romeo noch lebt, findet sich daselbst eben so wenig. Shakespear hat sie also auch nicht genützt. Im Gegentheil hat er sein Stück mit vielen trivialen, überflüssigen und zur Handlung unnöthigen Dingen überladen: der Witz fließt in manchen Stellen so über, daß er ins Kindische verfällt. Die häufigen Reime, die er dazwischen mengt, schwächen die Wahrscheinlichkeit der natürlichen Unterredung, die im dramatischen Dialog so unentbehrlich ist, hauptsächlich wo die Scene und Handlung aus dem häuslichen Leben genommen sind\*): endlich ist es, wie Garrick davon sagt, so voll Jingle und Quibble gepfropft, daß man in neuern Zeiten es selbst nicht auf dem Englischen Theater ohne große und wichtige Veränderungen vorzustellen gewagt hat. Ungeachtet dieser letztern, würde doch eine bloße Uebersetzung auf unserer deutschen Bühne schwerlich gelungen

Pleasure, London 1776. Dies ist eine Sammlung von Novellen, die ein gewisser William Painter aus verschiedenen Griechischen, Lateinischen, Spanischen und Italiänischen Schriftstellern übersezt hat: doch einige sind aus blossen Französischen Uebersetzungen genommen, und von diesen ist Romeo und Julie eine.

\* Dies ist das Urtheil des Verfassers von dem Companion to the Playhouse.

## Vorbericht.

lungen seyn. Der deutsche Verfasser hat also ein ganz neues Stück daraus zu machen versucht, und den **Bandello** und **Luigi da Porto** darinnen zu Führern genommen. Ob es ihm geglückt, mögen die Kunstrichter entscheiden. Seine gewöhnliche Furchtsamkeit hat ihm eingegeben, erst durch die öffentliche Vorstellung das Urtheil des Publikums darüber abzuwarten. Diese ist auch zu wiederholten malen geschehen. Wäre der Geschmack desselben schon so geläutert, daß man seinen Beyfall für ganz unverdächtig halten dürfte, so würde der Autor Ursache haben, darauf stolz zu seyn. Aber muß er nicht wieder fürchten, daß er den glücklichen Erfolg bloß der vortrefflichen Vorstellung der spielenden Personen zu danken gehabt, denen er hierdurch öffentlich seine Erkänntlichkeit bezeigt?

Es sey so! die Thränen der Zuschauer, die dem **Romeo** und der **Julie** geflossen, mögen seine Rechtfertigung seyn. Die Hauptabsicht ist wenigstens auf dem Theater erreicht, wenn auch der feinere Kritikus bey einer kalten Prüfung noch Fehler genug entdecken sollte. Nur über einige Kleinigkeiten muß er sich entschuldigen. Vielleicht findet man die Sprache der beyden Liebhaber zu blühend? — Sie ist es. Allein der Verfasser

23

hat



## Vorberricht.

hat sie ihnen mit Fleiß gegeben, weil er einen Grund in der Natur, und der Verfassung der jungen Leute zu finden glaubte. Die Leidenschaft der Liebe, wenn sie ein paar zarte Herzen ganz eingenommen, wird meistens schwärmerisch und enthusiastisch: sie steckt die Einbildungskraft an, und diese pflegt alsdarn alles zu erhaschen, was ihr vorkommt, und auf ihren Zustand anzuwenden: sie erzeuget eine süße Schwermuth, und diese findet einen Gefallen an Bildern, die ihrer Phantasie schmeicheln.

Ein anderer Zweifel ist ihm bey der Vorstellung der zween letzten Auftritte des letzten Aufzugs gemacht worden. Diese scheinen nach den heftigen Scenen, die vorher gegangen, zu wenig unterhaltend zu seyn. Gleichwohl gehören sie zum Ganzen. Bey Lesung des Stücks vermißt man sie, aber bey der Vorstellung, wo sich das Herz bloß für das geliebte Paar interessiret, und so bald ihnen dieses entrisen ist, nichts weiter sehen noch hören will, hat man sie für entbehrlich gehalten. Sie sind also bey den neuesten Auführungen weggeblieben, und man hat auch hier mit dem fünften Auftritte geschlossen. Ist das Publikum mit dieser Abkürzung zufrieden gewesen, warum sollte sich der Autor dieselbe nicht gefallen lassen?

Erster

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

Julie (alleine.)

Schon schlug die Glocke zwölfe: — ah! die Sterbestunde meiner Liebe! — Bald wird mein Romeo erscheinen, um mich zu verlassen: ach! vielleicht auf ewig zu verlassen! — Auf ewig? — nicht anders! — Sollte mir das Schicksal bey dem Schlage, den es mir durch diese Trennung versetzt, getreuer seyn, als es mir bey seinen Schmeicheleyen gewesen? Lauter Tücke, lauter Falschheit! In den süßesten Trank mischt es seine äufferste Bitterkeit! :: O Liebe, Liebe, Liebe! wie tief hat dein Saame Wurzel geschlagen! wie bald ist er in die Höhe geschossen, gereift; und nun — kein Sonnenblick, der mich deine Früchte einerndten läßt! Lauter Wolken, lauter Stürme! :: O! wie sie mein armes Herz zerreißen! — Nun noch der letzte — der schrecklichste: — er greift die Wurzel an — mein Herz blutet: ah! daß es sich in dieser meiner letzten Umarmung verbluten möchte! :: Stille! — wer naht sich der Thüre! — ist ers? — Nein, das Geräusche kömmt von der Saalthüre. :: Himmel! wenn wir verrathen wären! wenn ist Romeo käme! — mein Vater käm auch und meine Mutter! :: entsetzlich! — (die Thüre geht auf und Laura tritt hinein) Ha! Laura ::

Romeo und Julie,  
Zweyter Auftritt.

Julie, Laura.

Julie.

Was willst Du, Laura, zu einer so ungelegnen Stunde? — Willst Du meinem Kummer nicht den Trost des Schlags gönnen?

Laura.

O! wenn Sie dieser erquickte, so würde ich Sie nicht gestört haben!

Julie.

Wie aber? wenn ich ihn erwartete? — Gehe, laß mich alleine!

Laura.

Ich kann Sie nicht verlassen. Es ist der Beschlüß Ihrer Mutter, die ich eben ausgekleidet und zur Ruhe gebracht habe!

Julie.

Und was sollst Du bey mir? — Ich brauche keine Zeugen meiner Klagen: — Hörst du die Nachtigall, wie sie draussen singt? Die Stille der Nacht und der Einsamkeit sind Freundinnen der Schmerzen, und wer mich ihnen entreißt, ist — meine Feindinn!

Laura.

Sie sind ungerecht, Fräulein! Ihre gütige Mutter will eben, daß Sie sich mit diesen Störerin nen Ihrer Glückseligkeit nicht zu sehr befreunden sollen. Der Gram verzehret Sie augenscheinlich: die Rosen verbleichen auf Ihrem schönen Gesichte: Tag und Nacht trauret die jammernde Schöne, und worüber?

Julie.

Julie.

Ah! Tebaldo war ein liebenswürdiger Mann! weißt Du nicht, daß er ist eine Speise der Würmer ist? gehe zu seinem Grabe und sage mir, wie viel noch von ihm übrig ist!

Laura.

Aber, liebste Julie, Sie haben ihn genug bewei-  
net. Man würde die Tropfen des Thaus zählen  
können, wenn man Ihre Thränen zählen könnte.

Julie.

Und doch habe ich noch nicht den Tod erweicht,  
daß er uns ihn wiedergegeben!

Laura.

Ich weis mich aber gleichwohl nicht zu erinnern,  
daß Sie Ihren Better, ehe er starb, so innbrün-  
stig geliebt hätten?

Julie.

Das könnte seyn! aber die Sterne glänzen in  
der Nacht weit heller als am Tage, und in der  
Finsterniß des Grabes leuchten die Verdienste weit  
heller, als wenn sie das Licht des Lebens verdunkelt.

Laura.

Was würden Sie aber thun, wenn Sie einen  
Liebhaber, einen Bräutigam, einen geliebten Gat-  
ten auf diese Art verlöhren?

Julie.

Was sagst Du? Schreckliche Laura! ich? ich?  
ich würde mir das Herz aus dem Leibe reißen, und  
es in seinen Sarg legen. — Ich meinen Liebha-  
ber, meinen Bräutigam, meinen Gatten, die  
Hälfte meines Lebens, mein Leben selbst! : : : O!  
gehe geschwind, Laura! laß mich alleine.

A 5

Laura

Laura.

Nein, ich kann und darf Sie nicht verlassen. Legen Sie sich zur Ruhe, ich will bey Ihnen waschen. Wenn Sie grausame Träume ängstigen, will ich Sie bey der Hand fassen ::

Julie.

Nein, nein, meine Träume sind süße: denn ich erscheine mir meistens in meinem Sterbkleide, das mir weit schöner als ein hochzeitliches Kleid steht. — Gehe, meine gute Laura! laß mich dieses Glücks genießen!

Laura.

Ich sage Ihnen, ich darf nicht. Ihre Mutter sagte mir mehr als Einmal: Verlaß Julien nicht! ich zittre für sie. Mit dem ersten Sonnenstrale werde ich zu ihr kommen; daß ich dich ja bey ihr finde!

Julie (Die Hände ringend geht tiefsinnig, nur mit sich alleine redend, umher.)

O Himmel! — Wieder ein Streich des unerbittlichen Schicksals! — Nun muß er bald kommen! :: Doch — könnte ich nicht das Fenster öffnen und :: :: aber Laura wird mich halten — Unglückliche Julie! in deiner letzten Umarmung verrathen! — er soll durch seinen letzten Kuß nicht deine Liebe versiegeln? — O Romeo, Romeo! —

Laura (bey Seite.)

Was ist das? immer hat sie ihren tödtlichsten Feind, den Mörder des Tebaldo, im Munde! :: Ach! meine Julie, vergessen Sie diesen Verräther, diesen Bösewicht ::

Julie.

Julie.

Verwegne! :: (erschrocken bey Seite:) Himmel!  
was sagte ich? :: Stille! Laura, man möchte  
Dich hören!

Laura.

Und wenn er mich selbst hörte! Ist er nicht der  
Störer Ihrer, Ihres ganzen Hauses Zufrieden-  
heit? Ihres Betters Mörder?

Julie.

(sehr geheimnißvoll) Nein, Laura, ich will Dir  
ganz insgeheim vertrauen, Du mußt es aber nie-  
mand sagen: Er zog den Degen nicht zuerst? er  
flehte den Tebaldo an, ruhig zu seyn, und seinem  
jugendlichen Ungestüm Einhalt zu thun: zweymal  
wand ihm Romeo den Degen aus der Hand und  
gab ihm denselben zurücke: umsonst! er lief, wie  
rasend, inuner wieder auf den Romeo, und end-  
lich in den Degen selber hinein, den dieser zu seiner  
Vertheidigung gezogen hatte: :: aber ich beschwöre  
Dich, verrathe mich nicht!

Laura.

Und Sie vertheidigen ihn?

Julie.

Kann ich anders? Glaube mir, Romeo ist ein  
liebenswürdiger Jüngling!

Laura.

Aber, warum weinen Sie unaufhörlich um  
den Tebaldo?

Julie.

Wenn ich nicht um ihn weinte, so dürfte ich  
nicht weinen, und — Laura, ich muß weinen! siehst  
Du diesen Ring? — (sie zeigt ihr die Hand,) wenn ich  
diesen verlöre, so würde ich diesen Verlust beklagen;

gen; nicht dieser stummernden Steine wegen? sondern wegen desjenigen, der mir ihn gab. Wenn ich diesen nun darüber verlore :::: O bedenke, Laura!

Laura.

Ich verstehe Sie nicht: :::: Doch — welche eine schreckliche Muthmassung?

Julie.

Du nennest sie schrecklich? — Was nennest du so? Schrecklich! für wen? — für mich? Ich sah in meiner Kindheit das Männchen einer Tursteltaube an der Seite seiner Gattin zertreten: Sie girrte. Wie nennest du das? Es war wohl schrecklich für sie!

Laura.

Ich sage es noch einmal, ich verstehe Sie nicht! Sollte eine unglückliche Liebe :: es liebt Sie ja der Graf von Lodrona? —

Julie.

Stille! nennest Du dieß nicht auch schrecklich? O ja! Du kannst es nicht schrecklich genug nennen: — der Graf von Lodrona? — ich zittere!

Laura.

Liebste Julie! ich sehe, daß in Ihrem Herzen ein geheimer Wurm naget! Wir sind alleine: Sie kennen meine zärtliche Liebe für Sie! entdecken Sie sich mir: vielleicht kann ich Sie trösten.

Julie.

Arme Trösterin! im Grabe ist Trost für mich, sonst nirgends! Du bist wohl ein gutes Geschöpf: aber liebst Du nicht auch meinen Vater, meine Mutter?

Laura.

Laura.

Ich liebe sie; aber nicht, um meine Julie zu verrathen? nein, eher wollt ich ::

Julie.

Du wolltest mich also nicht verrathen?

Laura.

Nein, ich schwöre Ihnen ::

Julie.

Gut, Du sollst alles wissen, Du mußt es wissen: aber Du würdest besser thun, wenn Du nicht den Wurm, der an der Rose frisst, herausgraben wolltest. Vielleicht wird das Geheimniß Dein Herz zerreißen, wenn Du es dem meinigen entziehst. — Noch ist es Zeit; gehe Laura, und schätze das Glück der Ruhe mehr, das du mir aufzuopfern so begierig bist!

Laura.

Nein; Sie haben mir schon zu viel gesagt, als daß Ihnen nicht selbst daran gelegen seyn sollte, mir alles zu sagen, und ich würde vielleicht noch fürchterlichere Dinge errathen, als ::

Julie.

Als was? Kann noch was fürchterlicher seyn, so nenne mirs, daß ich mich damit trösten kann! :: Doch Du hast Recht. Ich muß Dir sagen: ich muß! — Nanntest Du nicht vorhin eine unglückliche Liebe? :::: Warte! laß mich erst ans Fenster gehen. — (Sie geht ans Fenster.)

Laura. (für sich.)

Was mag diese Zubereitung bedeuten? — Fast fängt mich meine Neugier an zu reuen!

Julie. (am Fenster.)

Noch ist er nicht da! — Wie der liebe  
Mond



Mond mich anlächelt? :: D! verzögere ist deine Stunden! du bist ein Freund der Schwermuth und der Liebe! — (Sie kehrt zurück.) Ja, meine Laura, noch ist er nicht da!

Laura.

Von wem reden Sie, Julie?

Julie.

Und das erräthst Du nicht? — Wenn ich sage, ich liebe einen Mann: welcher Sterbliche kann es seyn, als Romeo! :: Du fährst zurück? — Du erblassst? :: (Sie hält die Hand vors Gesicht) D! was habe ich gesagt!

Laura.

Als Romeo? — besinnen Sie sich, liebste Julie!

Julie.

(Nachdenkend) Ja, ich habe es gesagt, ich liebe ihn! :: Du verräthst mich ja nicht? — D! Romeo, Romeo! — Fühle, Laura, wie mir bey seinem Namen das Herz schlägt.

Laura.

Himmel! Wie und wo haben Sie diesen Mann kennen gelernet? ich erstaune!

Julie.

Hast Du ihn jemals gesehen? Ah! Du würdest nicht erstaunen, wenn Du ihn gesehen hättest. — Erinnerst Du Dich noch des Fests, das mein Vater vor einigen Monaten an meinem Geburtstage gab? :: D! daß ich nie einen gehabt hätte! — Unter einer Maske hatte er sich da unter den übrigen Tänzern eingeschlichen!

Laura.

Ja, ich besinne mich, daß ich davon gehört habe.

Julie.

Julie.

Nein, gesehen solltest Du ihn haben: gesehen; — Ihn sehen und ihn lieben, war eins. Ich sah ihn, Laura! den Augen folgte mein Herz: ach! zu bald mit allen süßen Unruhen der Liebe erfüllt! — Aber ich redte auch mit ihm! ich hörte den Silberklang seiner Stimme, und die Musik der Instrumente ward mir ein miltönendes Geräusche. Mercutio hatte mich mit seiner eiskalten Hand berührt. Als er mich nach seinem ermühdenden Tanze zum Sitze führte, da reichte mir Romeo seine seidne, seine weiche, o! seine liebe, warme, willkommne Hand! Mit jedem Finger, der mich berührte, drückte er mir einen Pfeil der Liebe ins Herz! und ah! wie schwebte das glühende Mädchen in himmlischem Tanze daher! Aber noch kannte ich ihn nicht von Namen, den Liebesgott, den die Versammlung im Tanzsaale, ich weis nicht, ob mit mehr ehrerbietigem Stillschweigen, oder mit beredter Eifersucht bewunderte. Das weis ich, daß das arme Mädchen, das Du hier siehst, in Liebe versunken war, ob sie gleich den Anwesenden auf Lust zu treten schien, Er ward entdeckt. Romeo konnte nicht verborgen bleiben. Du weißt den Erfolg!

Laura.

Und vermochte der Name Romeo nicht die jähe Flamme zu löschen? Da mir der Haß der Capelletti und Montecchi nur allzubekannt ist: so hätte ich geglaubt, der Name Montecchi

Julie.

Ehdrin! klingt er nicht schön? Nenne mir einen bessern. Der Haß? o! der Haß! was er mir  
nur

nur eingeben konnte, zerfloß wie Schneeflocken vor dem Hauche der wärmern Luft, und befruchtete die Liebe in dem Innersten meines Herzens.

Laura.

Aber die Hoffnung einer solchen Liebe, — wo konnten Sie diese hernehmen?

Julie.

Ach Laura! diese wächst in dem unfruchtbarsten Boden, wenn ihn die Liebe erwärmt. Unsere gegenseitige Leidenschaft, dachte das alberne Mädchen, kann vielleicht das Mittel zu einem festen und dauerhaften Frieden werden! Sind nicht öfters kriegende Könige durch ein solches Bündniß ausgesöhnet worden? — Wir hatten schon einen geheimen Freund, der daran arbeitete; ja, Du weißt selbst, daß die Herren von Verona diese Feindschaft zu tödten sich beeiferten!

Laura.

Aber wo haben Sie diesen Mann nachgehends gesehen? Ihre gegenseitige Entfernung hätte, dünkte ich, leicht den ersten Eindruck auslöschen können.

Julie.

Wie wenig kennst du die Liebe, Laura! sie ist wie ein Gedanke, der sich in einem Augenblick an den äußersten Stern hängt. Romeo war wie ein Bild meiner Seele! trat ich auf den Balcon, so sah ich meinen Adonis vorüber gehen: stand ich am Fenster, so fühlte ich das süße Lächeln seiner Blicke aus dem Fenster gegen mir über: in der Kirche hörte ich seine Stimme mit Englistimmen sich vermischen! Was wirst Du sagen? Als ich einst in der Nacht an eben diesem Fenster stand, und meine Senfzer den kühlen Lüftchen vertraute, stand

er

er dort an jenen Drangenbaum gelehnet. : : Ach! da entdeckten wir einander zuerst unsre Liebe, wir schwuren sie einander auf ewig! O! der Entzückung! Alle Liebesgötter schmeichelten uns mit ihren Fittigen, und verbreiteten von den Blumen alle süße Gerüche um uns herum. Von Romeos Lippen floss Balsam! meine Seele schwamm in einer unaussprechlichen Wollust! es war eine Nacht wie die heutige, nur daß der Mond nicht mit einer solchen verstellten Freundlichkeit lächelte: nein, er lächelte wie ein Kind in seiner Mutter Schooße!

Laura.

Ist es möglich? — Ah! nun wundere ich mich über nichts!

Julie.

Höre! Du wirst Dich noch weniger wundern. Wir wurden einig, uns bey dem Benvoglio bisweilen zu sprechen.

Laura.

Ihrem Arzte?

Julie.

Ja; ist recht ein Arzt für unsre verwundeten Seelen! Wir konnten sie ihm um destomehr öffnen, da er das Vertrauen unsrer beyderseitigen Aeltern hatte, und alle Veranstellungen zu ihrer Versöhnung machte: ja schon hatte er einen großen Schritt dazu gethan, als : : Himmel! bey dem Gedanken fährt mir allezeit der unglückliche Degen, der dem Tebaldo das Leben nahm, durchs Herz. — Ah! Du weißt noch den schwarzen Tag, der die Blüten unserer Hoffnung zu Grunde richtete.

B

Laura.

Laura.

Ja, leider! ein trauriges Osterfest! noch trauriger durch Ihre Geschichte!

Julie.

Aber Du weißt nicht die Wahrheit: der Haß meiner Verwandten hat sie verfälscht! — Eine große Anzahl von Kutschen hatte sich bey dem Thore Borfori, nahe bey Castell Vecchio, versammelt: unter ihnen war eine Menge von unsrer beyder Verwandten. Sie geriethen an einander: Blut floß von beyden Seiten: da kam der Engel Romeo, voll von dem Frieden, den unsre Liebe stiften sollte, und suchte die Löwen durch honigsüße Worte zu besänftigen; aber der wütende Tebaldo :: o ich habe Dir schon erzählt. Romeo ward wegen dieses Mords von Verona verbannt. — Du sahst meine Thränen fließen: :: ein Meer von Thränen habe ich geweint! Ihr glaubtet, sie flössen dem Tebaldo? aber keine, auch nicht ein Schatten einer Zähre galt ihm: alle dem Romeo!

Laura.

Und Sie weinen noch? Hat denn die Zeit seiner Entfernung sie nicht ein wenig vertrocknen können? Ich weiß zwar wohl, daß ein Gerüchte gegangen, als sey er noch hier verborgen; aber ich habe es nicht geglaubt. Sollte der scharfsichtige Haß der Capelletti ihn nicht längst entdeckt haben?

Julie.

Ah! hier liegt das Schreckliche dieser Nacht! Benedoglio hatte ihn in einem Kloster bey einem seiner Freunde verborgen. Wir trösteten einander durch Briefe: aber der Verfolgungsgeist fängt an, die Finsterniß seines Aufenthalts lichte zu machen:

er

## Zweiter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Fr. von Capellet, Laura.

Fr. v. Capellet.

Die ganze Nacht durch, sagst Du, hat sie geweinet? — Das ist mir doch unbegreiflich! Eine so heftige Liebe pfleget sonst nicht die Liebe der Verwandtschaft zu seyn.

Laura.

Ich habe es auch immer geglaubt, gnädige Frau! gleichwohl führet sie den Tebaldo unaufhörlich im Munde!

Fr. v. Capellet.

Und, zu dir gesagt! er war auch nicht der Mann, der sich eine so brennende Liebe zu erwerben fähig war, — hochmüthig, heftig und stolz! Ich mag nichts sagen, aber ich denke immer noch in meinem Herzen, daß er der Urheber seines eignen Unglücks war.

Laura.

Freylieh möchte ich dieß nicht laut sagen! Sonst würde man noch hinzusehen können, daß Romeo, sein Feind, ein junger, sanftmüthiger und tapftrer Mann seyn soll.

Fr. v. Capellet.

Ah, das letzte hat er gezeiget! Das erste sagen wir uns nur ins Ohr; denn es ist mehr als zu gewiß, daß er bey jener Gelegenheit den Streit unserer aufgebrachtten Verwandten mehr beizulegen,

als

als anzusehen bedacht war: aber nur der Gedanke würde bey meines Mannes Familie ein Hochverrath seyn. Inzwischen verzehret sich meine arme Julie zusehens: und ich verzehre mich über sie!

Laura.

Und kein Trost ist fähig, sie aufzurichten! Ihre Phantasie spielt mit dem Grabe als wie mit ihrem Brautbette, und malet ihr die Leichenfarbe, als die schönste Farbe in der Natur vor. Wenn sie am ruhigsten scheint, bricht ein Seufzer hervor, als ob ihr das Herz brechen wollte, und Thranen tröpfeln aus ihren schönen Augen.

Fr. v. Capellet.

Mein Jammer über sie ist groß, und — desto größer, je mehr ich ihn verbergen muß. Ich merke, daß ich den ihrigen durch meine Klagen nur vermehre. Sie fängt mich an zu vermeiden, da sie sonst ihre geheimsten Gedanken in meinen Schooß ausschüttete. Ihr Vater ist heftig, und nennet uns elende, winselnde, armselige Geschöpfe. Ich muß mich nur bemühen, sie von seinem Angesichte zu entfernen: wer weis, hätte er ihr sonst nicht schon übel begegnet: gleichwohl weis ich ihr nicht zu helfen!

Laura.

Das wird auch schwer seyn, gnädige Frau! Ihre Krankheit muß tiefer, als in des Tebaldo Grabe liegen: vielleicht — in ihrem Herzen, und ich fürchte, man wird es ihr zerreißen, wenn man ihr Uebel heraus graben will.

Fr. v. Capellet.

Also glaubst Du doch, daß Tebaldo die Ursache ihres Grams nicht sey? — was hast du für Gründe?

Laura.

Laura.

Ich? ich? — keine, als — weil ich um ihn nicht so jammern würde, und wenn er mein Bruder wäre. Ja, wäre es der erste Schmerz, und sie hauchte ihn in lautem Geschrey und Wehklagen aus, so sollte es mich nicht wundern: aber nach zweien Monaten eine solche Traurigkeit? — Glauben Sie wohl, daß ich sie erst vor einer halben Stunde zu Bette gebracht habe?

Fr. v. Capellet.

O! warum hast Du mich nicht gerufen? vielleicht hätte ich es bewerkstelliget.

Laura.

Sie gab mir immer Hoffnung, daß sie gehen wollte, und bat mit einer so süßen, schmeichelnden Wehmuth, nur Ihnen nichts zu sagen: — O! Sie kennen ja die bezaubernde Gewalt ihrer freundlichen Bitten? — Ich konnte es ihr unmöglich abschlagen.

Fr. v. Capellet.

Das arme unglückliche Mädchen! — und was hat sie denn die ganze Zeit über gethan?

Laura.

Was, gnädige Frau? was sie immer thut! geweint, geächzt, gejammert, vom Grabe geredt! den Tebaldo auf dem Trauergerüste, Gespenster in langen weißen Kleidern in dem Drangenwäldchen herum wandeln sehn! den Romeo verwünscht und ehe ich sie fortbrachte, lange mit dem Kopfe auf den Arm gestützt und mit gen Himmel erhabenen Augen dort an dem Fenster den Anbruch des dämmernden Tages besaufzet, und mit Thränen den freundlichen Mond über die Gebürge begleitet.

C 2

Fr.



Fr. v. Capellet.

Traurig! höchsttraurig! —

Laura.

Gott weis, ob sie noch iht schläft! denn noch ruhte sie nicht, als ich sie verließ!

Fr. v. Capellet.

Ich sehe wohl, nichts, als eine außerordentliche Veränderung wird sie von ihrem Kummer heilen: und ich hoffe, diese wird bald kommen. Die Trauer um den Tebaldo hat ihre Heyrath mit dem Grafen Paride von Lodrona verzögert, aber es ist noch um einen Monat zu thun, und vielleicht erhält er die gesuchte Nachsicht noch eher.

Laura.

Und meynen Sie, daß dieß ihren Kummer heben werde?

Fr. v. Capellet.

Und glaubst Du nicht so?

Laura.

Sie scheint mir keine außerordentliche Neigung für den Grafen zu haben.

Fr. v. Capellet.

Aber doch auch keine Abneigung?

Laura.

Mehr Abneigung, als Zuneigung, gnädige Frau! wäre Liebe da, so wäre Tebaldo längst vergessen. Eine hoffnungsvolle Liebe schießt zu geschwind in die Höhe, als daß sie nicht jede andere Leidenschaft bald ersticken sollte.

Fr. v. Capellet.

Das fehlte zu meinem Unglücke!  
Dir etwas merken lassen?

Hat sie

Lau

Laura.

Mir? Nichts, als — daß ihr sein letzter Abschied mehr erfreulich als traurig war. — Erwähnet sie auch nur den Grafen mit einem Worte?

Fr. v. Capellet.

Vielleicht ist er ihr noch gleichgültig! :: doch, sollte sie auch nicht die Liebe trösten, so thut es vielleicht die Zerstreuung. Oft hat diese bey einer verwundeten Seele die Wirkung, wie bey kranken Körpern die Veränderung der Luft.

Laura.

Nachdem die Verwundung ist, gnädige Frau! sie ist aber auch sehr leicht mehr dadurch zu entzündet! ich weis zwar von nichts, allein ::

Fr. v. Capellet.

Und was allein?

Laura.

Ich glaube nicht, daß es der Graf von Lodrona ist, der die arme Julie heilen wird!

Fr. v. Capellet.

Wer denn? Weißt du etwas von einem andern?

Laura.

Das nicht, aber ::

Fr. v. Capellet.

Aber der Graf hat alle die guten Eigenschaften, die ein Gemahl für unsre Tochter haben muß. Rang, Vermögen, aufres Ansehen, Tugend ::

Laura.

Wenn sie aber dem ungeachtet kein Herz für ihn hätte? O gnädige Frau, die Liebe hat ihren Eigensinn, so wie Julie ihren eignen Kummer: so wenig wir für diesen noch ein Heilmittel haben

haben ausfindig machen können, so schwer wird jene auch vielleicht durch den vorgeschlagenen Gegenstand zu befriedigen seyn; und wenn die Liebe des Herrn Grafen bey zehen andern Damen willkommen seyn würden, so ist es noch immer zweifelhaft, ob Julie von diesen zehen nicht eine Ausnahme seyn könnte!

Fr. v. Capellet.

Du bist ein sehr ungefälliges Geschöpf, Laura, daß Du mir noch diese Hoffnung niederschlägst: meine Tochter wird nicht so seyn; nein, nein, sie wird es nicht seyn. :: Geh, siehe! ob sie etwann schlummert; wo nicht, so rufe sie her :: doch wecke sie nicht! —

(Laura geht ins Kabinet.)

## Zweiter Auftritt.

Fr. von Capellet alleine.

Meine Julie liegt mir so am Herzen, daß ich nichts anders denken kann! — Traurige Ahndungen verfolgen mich und die Nächte quälen mich mit fürchterlichen Träumen: bald seh ich den Tebaldo, der Julien in seinem blutigen Kleide umarmt, bald seinen Mörder, den Romeo, der den Degen, womit er den Taldo ermordete, auch Julien in das Herze stößt. — O! ich fürchte, ich fürchte! :: gleichwohl weis ich nicht, was? — ihr geheimer Kummer — und doch nicht ein Schatten einer gegründeten Muthmaßung :: ah, mein Gemahl! ::

(Laura kommt aus Juliens Zimmer, geht aber zurück, da sie den Herrn von Capellet gewahr wird.)

Dritter

## Dritter Auftritt.

Herr v. Capellet, Fr. v. Capellet.

Fr. v. Capellet.

Ha! schon so früh hier? ich suchte Sie in Ihrem Zimmer.

Fr. v. Capellet.

Und was ist zu Ihrem Befehle? Ich wollte sehen, was unsere arme Julie machte?

Fr. v. Capellet.

Nun? —

Fr. v. Capellet.

Schlimm! sehr schlimm! ich ließ Lauren die Nacht über bey ihr; ihr Jammer nimmt kein Ende! sie hat die ganze lange Nacht durch geseufzet, gemurmert; und nur erst vor einer halben Stunde

Fr. v. Capellet.

Ich bin des Gewinfels überdrüssig: doch will ich ihm bald ein Ende machen. — Das Mädchen liegt nicht am Tebaldo, sie liegt an der Liebe krank, und ihr soll noch heute geholfen werden.

Fr. v. Capellet.

Und wie das?

Fr. v. Capellet.

Der Graf von Lodrona hat mir eben melden lassen, daß er die Erlaubniß habe, seine Heyrath zu vollziehen, wann er wolle: seine ungedultige Liebe aber wünscht, daß es lieber heute, als morgen geschehen möchte! Ihm soll gewillfahret werden. Ich bin entschlossen, noch heute mit Ihnen, meiner Tochter und dem Grafen auf mein Landguth nach Villafranca zu gehen, und ehster Tage vielleicht morgen die Vermählung zu vollziehen.

C 4

Frau

## Romeo und Julie,

Fr. v. Capellet.

Aber mein lieber Gemahl :

Hr. v. Capellet.

Aber was haben Sie schon wieder einzuwenden ?

Fr. v. Capellet.

Sie wissen, daß Ihr Wille ein Befehl für mich ist, ich glaubte nur, der Wohlstand, wegen der Trauer des Tebaldo :

Hr. v. Capellet.

Eben deswegen soll sie auf dem Lande in aller Stille, blos in Gesellschaft einiger unserer nächsten Verwandten vollzogen werden. Es sind schon über sechs Wochen seit seinem Tode vorbei : der Graf wünscht es, ich wünsche es : das ist genug!

Fr. v. Capellet.

Genug und mehr als zu viel für mich! allein, wenn wir unser arms Kind :

Hr. v. Capellet.

Unser armes Kind ist eine Närrinn! was weint sie, was klagt sie? — Um den Tebaldo? gut, er war mein Neffe und ist ihr Vetter? ich habe ihn, wie sichs gebühret, beklaget : sie hat nicht mehr Recht als ich : ich bin nun fertig und sie kann es auch seyn! Ich habe alles gethan, um sie zu rächen, und wenn ich ihr den Kopf des Mörders nicht hab be schaffen können, so ist es nicht meine Schuld.

Fr. v. Capellet.

O! die männliche Vernunft vermag eber das Herz durch Gründe zu beruhigen, als es die weibliche Schwachheit zu thun im Stande ist. — Sie haben gesehen, liebster Gemahl, daß ihr Kummer mehr zugenommen, als abgenommen. :

Herr

Hr. v. Capellet.

Was meinen Sie aber, soll daraus werden? glauben Sie denn, daß der Graf, wenn wir die Sache so fortgehen lassen, ein Mädchen begehren wird, das sich in milzfüchtigem Grame verzehrt und jede Freude des Lebens von sich hinweg weist? Sehn Sie sie nur an? kaum ist sie noch kennbar, und wer weiß, wer weiß — liegt ihr nicht mehr die zu lange verschobene Heyrath, als des Todes baldo Tod am Herzen?

Sr. v. Capellet.

Sie würde aber nicht die mindeste Ursache haben, ihre Empfindung zu verhehlen? sie weiß unsere, sie weiß des Grafen Absicht; sie hat sein Versprechen und unsre Einwilligung: aber so oft ich sie noch gesprisset, hat sie ihre Vermählung mehr zu entfernen, als zu beschleunigen gesucht.

Hr. v. Capellet.

Blödigkeit oder Verstellung! man kennt ihr Geschlecht! stets sucht es Ausflüchte, um den Verdacht einer lobenswürdigen Delikatesse zu erregen!

Sr. v. Capellet.

Mein Kind ist einer solchen Verstellung nicht fähig. Sie wissen selbst, daß wir sie immer ihrer Unschuld und Aufrichtigkeit wegen gelobt haben, und ich müßte mich sehr irren, wenn sie nicht wenigstens gegen mich :

Hr. v. Capellet.

So sage ich Ihnen, daß Sie sich irren. So lange die Mädchen noch mit ihren Puppen spielen, sind sie aufrichtig: kaum aber reisen sie zum Ernste, so reißt die Heuchelei mit ihnen.

§ 4

Frau

Fr. v. Capellet.

Ich würde zu viel Eigenliebe, zu viel Partheylichkeit für meine Tochter verrathen, wenn ich sie von einer andern Seite zu kennen glaubte: viel leicht ist es so : :

Zr. v. Capellet.

Es sey so oder nicht! ich will sie sprechen und ihr meinen Willen eröffnen.

Fr. v. Capellet.

Bermuthlich schlummert sie noch ein wenig. Ich habe Lauren hineingeschickt, um nachzusehen : :

Zr. v. Capellet.

Kann man sie nicht wecken?

Fr. v. Capellet.

Erlauben Sie ihr immer diese kleine Erholung. Da sie die ganze Nacht nicht geschlafen : :

Zr. v. Capellet.

So mag sie die Schuld ihrer Thorheit tragen!

Fr. v. Capellet.

Sehen Sie ihr wenigstens ihres Bräutigams wegen nach! Sie wird eine schlechte Figur machen, wenn sie wunde Augen und ein todtenbleiches Gesicht ihm mitbringt. Eine Stunde Schlaf wird ihr mehr Schmuck geben, als alle Kunst ihres Kammermädchens zu thun im Stande ist.

Zr. v. Capellet.

Es mag seyn: wollen Sie es übernehmen, und ihr die Sache hinterbringen?

Fr. v. Capellet.

Ich werde es für eine Gewogenheit ansehen!

Herr

Herr v. Capellet.

Gut, so thun Sie es, Ich erwarte ohnedieß den Grafen, und vielleicht gehe ich selbst, ihm von meiner Entschliesung Nachricht zu geben.

Fr. v. Capellet.

O! dürfte ich nicht bitten, mein liebster Gemahl ::

Herr v. Capellet.

Was schon wieder?

Fr. v. Capellet.

Werden Sie nicht ungeduldig! — nur noch so lange zu verziehen, bis ich mit Julien davon gesprochen habe!

Herr v. Capellet.

Und zu was Ende? ich hoffe nicht, daß Sie mit dem Mädchen Umstände machen werden?

Fr. von Capellet.

Ich glaube nur, daß es die Pflicht freundlicher Aeltern ist, ihrer Kinder Neigung bey einer so wichtigen Sache zu Rathe zu ziehen?

Herr von Capellet.

Das wäre ein neues Gebot! Die Pflicht der Kinder ist, zu gehorchen: und :: was meinen Sie, daß dann erfolgen würde, wenn sie sich widersetzte?

Fr. v. Capellet.

Eine vernünftige Vorstellung ::

Herr von Capellet.

Wenn man mit Kindern zu vernünfteln anfängt, so ist es kein Wunder, wenn sie widerspenstig werden. Ich sage Ihnen, wenn sie nicht will, so muß sie.

Fr. v. Capellet.

Sie sind ein wenig zu streng!

Herr



Zr. v. Capellet.

Und Sie viel zu nachgebend!

Fr. v. Capellet.

Haben Sie wenigstens mit ihrer Krankheit Mitleid! Sie soll Ihnen gehorchen, es ist mein Wunsch und Wille.

Zr. v. Capellet.

Und wenn das Mädchen nicht gehorchen will, so wollen Sie es thun! nicht wahr?

Fr. v. Capellet.

Ich will nur sehen, ob sie heute in der Verfassung ist, uns folgen zu können: ich bitte blos, Ihre Entschliesung dem Grafen noch nicht zu entdecken.

Zr. v. Capellet.

Sie bitten umsonst! meine Entschliesung ist vernünftig, und also auch unumstößlich: merken Sie sich das, und lassen Sie es Julien auch wissen!

(Geht ab.)

### Vierter Auftritt.

Fr. v. Capellet (alleine.)

Gott! Welch ein Mann! — die arme Julie! und wenn alles richtig wäre, so wird sie eine so unvernuthete Nachricht erschüttern. Ihre empfindliche Seele verwundet auch nur der Schein einiger Gewalt: — (nach einer kleinen Pause.) Doch ich habe diese Veränderung ja selbst für das einzige Mittel ihrer Schwermuth gehalten: — vielleicht geht es besser, als ich denke: — (sie ruft) Laura!

### Fünfter Auftritt.

Fr. v. Capellet, Laura, Julie.

Laura (in der Thüre des Zimmers.)

Gnädige Frau!

Frau

Fr. v. Capellet.

Nun, ist Julie munter?

Laura.

Eben kömmt sie! *» » »* (zur Julie) Heitern Sie sich ein wenig auf! — (Laura geht wieder ins Zimmer; Julie küßt ihrer Mutter die Hand.)

Fr. v. Capellet.

Gott! wie siehst Du aus, meine Tochter! blaß wie der Tod? Deine Augen schwimmen in Thränen? Du zitterst?

Julie.

O! ich habe eine sehr süße, *» »* aber auch eine sehr schlimme Nacht gehabt.

Fr. v. Capellet.

Sehr süße und doch sehr schlimm! Das letztere kann ich Dir auf Dein Wort glauben: dem erstern widerspricht Deine Gestalt!

Julie.

Sie können es glauben, liebste Mama! denn der Geist des Tebaldo winkte mir bey'm Mondenlichte, daß ich bald kommen sollte! — O! war das nicht süße für mich?

Fr. v. Capellet.

Wird sich Deine Phantasie mit ewigen Schreckbildern quälen? — Entreiß dich ihnen! laß den Tebaldo sanft ruhen! er ist glücklicher als sein Mörder, Romeo!

Julie.

O ja! glücklicher als Romeo und ich! ohne Schmerzen, ohne Jammer! —

Fr. v. Capellet.

Warum beklagst Du ihn also ohn Ende? Deine Thränen müssen endlich versiegen, und  
ich

ich wundre mich nur, daß Du noch weinen kannst!

Julie.

O! ich beklage nicht ihn, ich beklage mich! — Alles um mich herum ist traurig; der Himmel über mir ist schwarz, die Luft schwer, so schwer, daß ich — kaum athmen kann.

Fr. v. Capellet.

Entschlage Dich dieser schwermüthigen Gedanken! die Luft wird leicht, und der Himmel wird heiter seyn, so bald Du nur willst.

Julie.

So bald ich nur will? O! ich will, ich will; aber — mein Verhängniß will nicht. — Kann ich meinem Herzen gebieten, daß es nicht mehr schlägt, oder meinem Blute, daß es starrt?

Fr. v. Capellet.

Sieh nur! lauter Todesgedanken! Du weißt nicht, meine Julie, wie sehr Du mich betrübst!

Julie.

Ich? Sie betrüben, liebste Mama! sagen Sie das nicht: wie kann Sie ein ungehorsames Kind betrüben?

Fr. v. Capellet.

Eben weil es ungehorsam ist, und nicht auf einer zärtlichen Mutter Rath und Trost hört: : : : Doch Du kannst sie auf einmal wieder erfreuen!

Julie.

O! wie ist das möglich, wenn ich keine Freude habe! sagen Sie mir, wie ich sie geben kann, ohne welche zu haben; und ich will es gerne thun!

Frau

Fr. v. Capellet.

Du sollst auch Freude haben: ich bringe Dir eine fröhliche Nachricht: für uns alle, für Dich am meisten fröhlich!

Julie (hastig.)

Hat Romeo Verzeihung erhalten? :: (erschrocken) ah! wie schwach ist mein Kopf! :: ist Romeo bestraft?

Fr. v. Capellet.

Immer Tebaldo und Romeo! was kann Dir das nützen? Wenn Romeo ein Gewissen hat, so ist er gestraft genug!

Julie.

O! Sie sind gütig, sehr gütig! dem Romeo — die Strafe sein selbst zu überlassen?

Fr. v. Capellet.

Laß uns davon abbrechen, mein Kind! Ich sage Dir, Du bist glücklich, Du kannst es seyn, wenn Du willst, und mußt es seyn, wenn Du vernünftig bist! Dein Vater ::

Julie.

O Himmel! war er nicht vor kurzem hier? — Mich dünckt, ich habe seine fürchterliche Stimme gehört!

Fr. v. Capellet.

Dein Vater fürchterlich? O! er ist auch gegen Dich gütig, meine Tochter! Er hat die besten Absichten; sein Wunsch ist, Dich glücklich zu machen, und dies je eher, desto lieber! — Du zitterst? —

Julie.

Liebste, beste Mutter! Lassen Sie mich stehen, ehe ich seine Absichten weis. Ich möchte sonst un-

ungehorsam seyn, und Sie kennen seine Härte. Er mag wohl gut seyn, aber :: lassen Sie mich fliehen! ich will nicht glücklich seyn, ich kann es nicht seyn!

Fr. v. Capellet.

Dies ist Hartnäckigkeit, Julie! Ein Kranker muß nicht die Mittel zur Genesung von sich stoßen, sonst ::

Julie.

O! was kann er für ein Mittel haben, als ein gewaltsames, — ein Mittel, das meinen Unter- gang beschleuniget! Lassen Sie es mich nicht hören, liebste Mama ::

Fr. v. Capellet.

Du mußt es hören, und ich muß es sagen :: Du kannst die jungfräuliche Schamhaftigkeit gegen Deine Mutter mehr ablegen, und die Geschichte muß für Dich erfreulich seyn, so wie sie es für unser ganzes Haus ist. — Der Graf von Lodrona soll heute, oder wenigstens in etlichen Tagen der Deinige seyn!

Julie.

Ich bin des Todes! ah! verbergen Sie mich, liebste Mama! verbergen Sie mich, und wenn es in dem Grabe des Tebaldo wäre! habe ich nicht gesagt, daß ich unglücklich seyn würde?

Fr. v. Capellet.

Aber mein Kind! — Dein Bezeigen ist seltsam! soll ich Dir die Vortheile dieser Vermählung vorerzählen? was liegt hierinnen Unglückliches?

Julie.

Was? was? öffnen Sie mir einen Abgrund, daß

daß ich mich hineinstürze, damit ich mich nicht in die Arme des Grafen stürzen darf!

*Sr. v. Capellet.*

Das ist Eingensinn und Trotz, meine Tochter! Man darf nichts verwerfen, ohne Gründe davon anzugeben. Der Graf von Lodrona ist ein lebenswürdiger Mann ::

*Julie.*

Der Tod ist in meinen Augen lebenswürdiger. Befreyet er uns nicht von aller Qual? vereinigt er uns nicht mit alle dem, was wir lieben?

*Sr. v. Capellet.*

Was kann das seyn? sage mir ::

*Julie.*

Der Gedanke — niemals dem Grafen zugehört zu haben!

*Sr. v. Capellet.*

Aber du mußt doch einen Grund Deines Abscheues haben? Für was soll ich Dich sonst halten?

*Julie.*

Für Ihre geängstete Tochter, die gern ihr Leben für Sie und ihren Vater geben will; aber die ihr Herz nicht einem Manne geben kann, den sie nicht liebet!

*Sr. v. Capellet.*

Wie soll aber der beschaffen seyn, den Dein Herz lieben könnte?

*Julie.*

Wie? — wie? — ach! liebste Mama! wofür soll ich Ihnen den nennen, der nirgends ist: — wenigstens nicht in Verona: — ein Engel oder ein Mann, der ihm gleich wäre —

D

*Sr.*

Fr. v. Capellet.

Das ist ein Hirngespinnste, ein Geschöpf Deiner Einbildung. Der Graf besitzt alles, was man von einem Manne Gutes und Großes denken kann: er ist von hoher Geburt, reich: :

Julie.

Setzen Sie ihm eine Krone auf, und er wird mir desto hassenswürdiger, je mächtiger er ist —

Fr. v. Capellet.

Er ist großmüthig, tapfer: :

Julie.

Der Löwe ist es auch, und doch wird er gefürchtet!

Fr. v. Capellet.

Er liebt Dich wie seine Seele! : :

Julie.

Muß ich ihn deswegen auch lieben!

Fr. v. Capellet.

Ja, Liebe fordert Gegenliebe. : :

Julie.

Wenn mich also Romeo liebte, unsers Hauses ärgster Feind, des Tebaldo Mörder — so müßte ich ihn wohl auch lieben!

Fr. v. Capellet.

Dieser wird und kann Dich nicht lieben, weil er ein Feind von unserm Hause ist, weil wir seine Feinde sind. Wo sich aber bey einer Wahl, wie bey dem Grafen, alles vereiniget: seine Liebe, der Beyfall der Eltern, das Ansehn der Person und die übrigen Umstände: da muß man sehr hartnäckig seyn, aller Vernunft entsagen, keine Pflichten kennen, oder unser Herz muß von einem andern

Gegenstände eingenommen seyn, wenn man sich widersezet. Ich will aber das letzte so wenig als das erste hoffen.

Julie.

Liebste Mama, Sie denken an alles, ausser nicht an uns selbst! — Wenn sich aber trotz allem unser Herz widersezet, :: mein Herz :: Ach! haben Sie Mitleid mit ihm! — es verabscheuet den Grafen ::

Fr. v. Capellet.

Pfui, schäme Dich! ich hätte Dir weit mehr Verstand zugetrauet!

Julie.

O! hab ichs Ihnen nicht gesagt, daß ich ein ungehorsames Kind bin? strafen Sie mich, verstossen Sie mich, hassen Sie mich — das Grausamste, das ich denken kann! — nur helfen Sie mir von dem Grafen!

Fr. v. Capellet.

Verdiene ich das um Dich, meine Julie? Du? mein einziges, geliebtes Kind? — willst Dich eher von mir hassen lassen, als einem, den wir alle lieben, Deine Hand geben? O Julie, Julie!

Julie.

Vergeben Sie meiner Verzweiflung! mein mattes Herz wird sich vollends verzehren, daß es Sie beleidigen muß: aber — ich kann nicht, ich kann nicht ::

Fr. v. Capellet.

Und wenn ich Dir nun sage, daß ich weit weniger kann? — Ich habe aus Liebe für Dich Dir den harten Antrag Deines Vaters ersparen wollen, seine bittersten Vorwürfe schon ertragen, — was meynst Du, wird er auf meine Antwort thun?

D 2

Julie.



Julie.

O! sagen Sie ihm, daß ich sterben, daß ich die väterlichen Hände küssen will, die meinen Gram endigen, daß ich : : :

Fr. v. Capellet.

Gieb Dir selbst seine Gegenantwort darauf! Du weißt, was ich über ihn vermag: ich hab nur um einige Tage Aufschub; umsonst! Noch heute sollst Du mit uns nach Villafranca gehen.

Julie.

Noch heute, o Gott! unmöglich, unmöglich! Erbarmen Sie Sich über mich! —

(sie fällt ihrer Mutter zu Füßen.)

Fr. v. Capellet (nimmt sie in die Arme.)

Mein Kind! Du kennest mein Herz, Du kennest meine Liebe! Aber ich kann Dir nicht helfen; Du mußt Dich fassen, und Dich in unsern Willen ergeben. — Doch will ich sehen, ob ich noch einige Tage Aufschub erhalten kann!

Julie.

O nur einige Tage Aufschub! vielleicht erbarmet sich Gott meiner und nimmt mir ein Leben : : :

Fr. v. Capellet.

Du bist sehr ungerecht! Ohne mir einen Grund Deines Abscheues anzugeben, verwirfst Du einen würdigen Mann, widersetzest Dich Deinen Aeltern, und ziehst eines unerbittlichen Vaters Zorn auf Dich, dessen Wut Du kennest — und kannst Du es wagen, ihn zu verdammen, da Du in Deinen Leidenschaften ihm ähnlich bist? in Liebe und Abscheu! — Aus Liebe zum Zebaldo, den Du mit keinen Thränen erwecken kannst, lässest Du Dir den Gram Dein Herz zernagen, und da man

es durch Liebe heilen will, verwandelst Du Deine  
billige Gegenliebe in Abscheu, um Dein mattes  
Herz noch vollends aufzuzehren?

Julie.

Sie haben Recht, beste Mutter, und das ist  
nicht der geringste Theil meines Kummers. Gott  
vergebe mir, daß ich Unglückliche genöthiget bin,  
Sie dem Zorne eines beleidigten Vaters auszusetzen!  
Er, der auch vorseßliche Sünden vergiebt, weiß,  
wie mein Herz unter dem Gedanken blutet!

Fr. v. Capellet.

Vorseßliche? wenn man sie dafür erkennt und  
doch darinn beharrt : : :

Julie.

O! nur Aufschub! nur Aufschub! Ich will se-  
hen, was ich mit meinem Herzen machen — ob  
ichs zum Gehorsam bändigen kann? — nur eini-  
ge Wochen Zeit!

Fr. v. Capellet.

Hätte ich Tage, so wollte ich zufrieden seyn,  
vielleicht Stunden! Doch will ich mein äußerstes  
wagen, ich will sehen, was ich thun kann. : :

Julie.

Wie bin ich beschämt, wie sehr gedemüthiget  
durch Ihre Herablassung! lassen Sie mich Ihre  
mütterliche Hand mit Thränen begießen. — Ich  
bin nicht einer solchen Mutter werth!

Fr. v. Capellet.

Aber wenn eine Mutter nachgiebt, sollte es ein  
Kind nicht auch thun? — Du weißt, was ich bey  
Deinem Vater vermag! Schmeichle Dir nicht  
mit einer Hoffnung, die mir leicht fehlschlagen  
kann. Der erste Versuch ist abgewiesen: und

D 3

hat

hat er dem Grafen sein Wort gegeben, so mache Dich gefaßt: — ich kann nichts weiter thun. — Ich will gehen und sehen, ob er zurück ist? — (Julie steht sprachlos mit gesunkenen Armen und niedergeschlagenen Augen.) Laura! Laura!

Laura (kommt aus Juliens Gemach.)

Was befehlen Sie, gnädige Frau?

Fr. v. Capellet.

Bleibe bey Julien! — suche ihr Muth einzusprechen: denn ich werde ihr schwerlich ihre Bitte gewährleisten können. Ich will ihrem Arzte sagen lassen, daß er sie noch diesen Vormittag besuchen soll.

(Geht ab.)

## Sechster Auftritt.

Laura, Julie.

Laura.

(Zu Julien, die immer noch in der tiefsten Wehmuth vergraben zu seyn scheint) Liebstes Fräulein, kommen Sie doch wieder zu sich selbst! (Julie sieht schüchtern umher.) Wir sind ganz allein — (Julie fällt Lauren schluchzend um den Hals.)

Julie.

Hast Du es gehöret, Laura, hast Du es gehöret? verbirg mich in Deinen freundschaftlichen Busen, verbirg mich vor mir selber, vor der ganzen Welt! o! hast Du es gehöret? —

Laura.

Alles, alles habe ich gehöret, meine theuerste Julie, und ich beklage Sie von ganzem Herzen!

Julie.

O! wenn Du mich beklagst, so hilf mir auch! rette mich von einer Lieblosigkeit einer zärtlichen Mutter, von den Drohungen eines erzürnten Vaters,

ters, von der Liebe des abscheulichen Grafen! —  
ja, er ist abscheulich! denn er wird mein und mei-  
nes Romeo Mörder seyn! und den soll ich lieben?  
Romeo, grausamer Romeo, warum hast Du mich  
zurückgelassen! die Vögel des Himmels haben  
Steinklüfte, wo sie sich vor den Raubthieren ver-  
bergen, aber die unglückliche Julie hat keine Zu-  
flucht, als im Grabe: o! daß es sich aufthäte,  
mich zu verschlingen! —

Laura.

Ich bitte Sie, beruhigen Sie Sich!

Julie.

Entsetzlich! entsetzlich! Du mußt es nicht ge-  
höret haben: heute, noch heute! eine Spanne  
vom Abgrunde! Kannst Du mich lehren ihn zu  
überschreiten? :: O! nicht einmal morgen! hilf  
mir, ach hilf mir, Laura! sonst versinke ich.

Laura.

Wie gerne wollte ich Ihnen helfen, wenn ich  
nur wüßte, wie?

Julie.

Beflügele Deine Füße, fliege dem Romeo nach  
und sage ihm :: ah! was kannst Du ihm sagen!  
daß er sterben soll? denn, wie will er mich retten!  
sage ihm, daß ich verzweifle, daß ich sterbe ::  
was sage ich? dann wird er zurück eilen, dann  
wird er seinen unerbittlichen Feinden in die Hände  
fallen, dann werden sie ihn auf dem Grabe des  
Tebaldo schlachten! :: nein, nein, bleib, Laura! ::  
aber hilf mir, rette mich!

D 4

Laura.

Laura.

Sagen Sie mir nur, wie! ich will alles thun, und wenn es mit Gefahr meines Lebens geschehen sollte.

Julie.

O! Du weißt also nichts? kein Mittel? ich soll Dirs sagen? : : : Was kann ich sagen! rette mich! sonst bin ich verlohren!

Laura.

Ihre gnädige Mama will ja für Sie um Aufschub stehen, vielleicht : : :

Julie.

Vielleicht! das schreckliche Wort, das ich Fenne! zwischen dem Sturmwinde und der Klippe scheitert das verwundete Schiff vielleicht nicht; zwischen einem aufgebrauchten Vater und meinem Verfolger : : : ach! Laura! Laura! hilf deiner Julie!

Laura.

Wenn der Himmel Sie retten will, meine liebste Julie, so wird er Ihnen schon Mittel zur Rettung zeigen!

Julie.

Der Himmel, der finster über mich herabhängt? der von Blitzen schwangere Himmel? o sieh, wie sie sich alle über mein armes Haupt sammeln! — Unbedeckt von der tröstenden Hand einer liebenden Mutter, unbedeckt von den Flügeln der Liebe! von den Armen meines Romeo! — Ach! unter diesen getroffen, wie wollte ich ihn segnen, den Wonnetod!

Laura.

Arme Julie! geben Sie Sich nur ein wenig Ruhe!

Ruhe! in einer solchen Verfassung, wie Sie ist sind, werden Sie weit weniger auf ein Rettungsmittel denken können. — Bey einem ruhigen Herzen und gelassenen Gemütthe wird es weit leichter seyn ::

Julie.

Da haben wir die Thörrinn! sitze in einer Gluth und brenne nicht, schwebe auf den Wellen und sinke nicht, stürze in den Abgrund und halte Dich im Falle auf! :: o Laura, Laura! Du bist eine leidige Trösterinn!

Laura.

Wo soll ich Trost hernehmen, englische Julie! woher?

Julie.

Wohl! wenn Du es nicht weißt, woher? — so laß mich sterben!

Laura.

Ich bitte Sie um alles was Ihnen theuer ist, um Ihres Romeo willen ::

Julie.

O Laura, Laura, halt ein! nur nicht um Romeos willen! um Romeos willen heißt, um des willen, was das schönste, liebste und beste in der Welt ist! :: Höre, Laura! wie wenn Du mir Deine Kleider gäbest, ich würde Laura, und Du Julie! ich gieng unbemerkt zum Zimmer hinaus, die Treppe hinunter, fort, fort, immerfort nach dem Thore! ich lief, wie die Atalanta, über bie Spitzen des Grases hinweg, eilte, eilte und holte meinen Romeo ein, und stöbe mit ihm über Gebürge und Seen hinweg :: gieb, Laura, gieb ::

D 5

Laura.

Laura.

Die Einbildung täuschet Sie mit unmöglichen Dingen. — Wie könnten Sie es wagen, nur einen Schritt aus Ihrem Zimmer, unerkannt und ungesehen, zu thun, wo alles Ohr, alles Auge ist? wo Sie Ihrem Vater vielleicht auf der ersten Stufe mit dem Grafen begegnen? :

Julie.

Grausame Laura! meinem Vater? dem Grafen? — was sagst Du? ich zittere! zu viel, zu viel! meine Seele erliegt! — (nach einigem Stillschweigen.) Ach Laura! ich bin sehr matt! mache mit mir, was Du willst! (Sie lehnt sich ganz kraftlos an Lauren.)

Laura.

Kommen Sie, liebstes Fräulein! ich will Sie auf Ihr Bett führen. — Sie haben vielleicht heute noch mehr Stürme zu überstehen! vielleicht erquicket Ihre müden Lebensgeister ein wenig Schlaf, vielleicht erhält Ihre gnädige Mama durch ihre Vorbitte einen kleinen Aufschub, oder beut Ihnen der mitleidige Himmel ein Mittel an? :

Julie.

Umsonst, Laura! —

Laura.

So kommen Sie wenigstens. Sie wissen nicht, in was für einem Zustande Sie sind? und wie leicht könnte man uns hier überfallen!

Julie.

O ja, führe mich! ich folge Dir! — Ach!

(Sie gehen in Juliens Zimmer.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter

## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Herr v. Capellet, Fr. v. Capellet.

Zr. v. Capellet.

**B**erschonen Sie mich mit dem Ungestüm Ihrer Bitten! — Es ist unfreundlich, daß Sie mich einerley Sache hundertmal wiederholen lassen. Nicht einen Tag, nicht eine Stunde Aufschub! es ist beschlossen. Der Graf hat mein Wort. So bald der Tag kühler wird, gehen wir fort. Die Befehle sind schon meinen Leuten gegeben, und was Sie nöthig haben, können Sie auch noch besorgen.

Fr. v. Capellet.

Es ist doch schrecklich, daß man einer Tochter, die sonst stets gehorsam gewesen, nicht eine so geringe Bitte gewähren will? ein paar flüchtige Tage Aufschub!

Zr. v. Capellet.

Es ist doch schrecklich, daß eine vernünftige Mutter ein trotziges Kind in seiner Hartnäckigkeit so bestärken kann, da es dessen eigen Glück betrifft!

Fr. v. Capellet.

Aber sie hält es für das größte Unglück, das ihr begegnen kann; sie weinet, sie ist trostlos, sie verzweifelt!

Zr. v. Capellet.

Der Graf von Lodrona mag sie trösten? Warum



um weinet sie? — weil sie wahnwitzig ist? Wir mögen ihr nur noch schmeicheln, so wird sie vollends rasend! was hat sie für Bedenklichkeiten, für Einwendungen?

Fr. v. Capellet.

O mein liebster Gemahl! Sie wissen mehr als zu gut, daß sich unser Herz nicht allezeit vom Verstande leiten läßt!

Hr. v. Capellet.

Gut! wenn es dem Verstande nicht folgen will, so muß man es an seine Pflicht fesseln. Ueberlassen Sie diese Sorge nur mir: ich will es schon bändigen. — Ich habe es mir bald vorgestellt, daß dieß der Erfolg Ihres Antrags seyn würde.

Fr. v. Capellet.

Brechen Sie ihr nur nicht das Herz, anstatt es zu bändigen! Glauben Sie mir, Julie ist krank, sie ist sehr krank: ihre Krankheit mag nun in der Seele, oder im Körper liegen.

Hr. v. Capellet.

Ich kenne schon die Krankheit der Kinder, die sich dem Befehle der Aeltern widersetzen.

Fr. v. Capellet.

Und haben Sie den Jammer schon vergessen, in dem sich Julie seit des Tebaldo Tod verzeihet hat? — da war kein Befehl, dem sie sich noch widersetzen konnte.

Hr. v. Capellet.

Eben so abgeschmackt, eben so unsinnig! ich habe weniger gesagt, weil noch ein wahrscheinlicher Vorwand da war. — Ich erwartete nicht, daß Sie den Staub, den das Mädchen mit den Füßen aufstieß, für Wolken ausgeben würden!

Frau

Fr. v. Capellet.

Mein Gott! so lassen Sie uns doch sehen, ob es Staubwolken sind? — Sie wissen, daß mir der Antrag des Grafen so lieb als Ihnen ist: aber ein paar Tage eher oder später kommen bey einer so wichtigen Sache in keine Betrachtung —

Zr. v. Capellet.

Bey Ihnen vielleicht nicht, aber bey mir! Ich habe mirs einmal in den Kopf gesetzt, daß wir heute nach Villafranca gehen; ich habe es dem Grafen versprochen; ich sehe keine gegründete Ursache, es zu widerrufen; ich will, und ich fodere Gehorsam.

Fr. v. Capellet.

O! ist dieß nicht die äußerste Strenge und Grausamkeit? ein geliebtes, ein einziges, ein krankes Kind steht um den Aufschub etlicher Tage, die ihr Glück und Unglück entscheiden sollen: eine treue Ehegattin, eine zärtliche Mutter vereinigt ihr Geschrey mit ihrer Tochter Flehen: umsonst! man verschließet Herz und Ohren: man will, weil man will, es soll so seyn, weil es so seyn soll!

Zr. v. Capellet.

Und ist es nicht die äußerste Hartnäckigkeit, der unleidlichste Eigensinn von Mutter und Tochter, nicht zu wollen, weil der Vater will? — kurz und gut! es muß geschehen! greifen Sie mir nicht weiter in mein väterliches Amt: ich will sehen, ob Julie nicht will? sie braucht keine Fürsprecherin bey mir, und ich keinen Dolmetscher meiner Entschliessungen. Gehen Sie! der Graf wartet auf Sie! — wenn Sie klug sind, so lassen Sie  
Sich

Sich nicht ein Wort gegen ihn von Juliens Widerwillen merken, sonst :

*Hr. v. Capellet.*

Wohlan! so stoßen Sie Julien den Dolch ins Herz: ich bin unschuldig, ich habe alles gethan, was ich thun konnte; ich habe mir nichts vorzurücken, als daß ich mich vom Anfange von Ihnen so habe tyrannisiren lassen. Aber wenn Sie nur noch ein wenig gerecht sind, so vergessen Sie nicht, daß mir Julie so wohl als Ihnen zugehöret! —

(Sie geht ab.)

*Herr v. Capellet.*

So? — Ich bin doch neugierig zu erfahren, ob ich nur der Name meines Hauses, der Schatzten und die Leiche der väterlichen Oberherrschafft geworden bin —

(Er tritt an Juliens Zimmer und ruft.)

## Zwenter Auftritt.

Herr v. Capellet, Julie, Laura.

*Herr v. Capellet.*

Julie! Julie! heraus!

Laura (an der Thüre.)

Meine Fräulein ruht ein wenig, gnädiger Herr.

*Herr v. Capellet.*

Soll ich sie wecken? sie kann ein andermal ruhen! igt will ich sie sprechen.

Laura.

Erlauben Sie ihr immer :

*Herr von Capellet.*

Verwegne! — (sie geht erschrocken hinein.)

Julie (kommt auf der Laura Arm gelehnt.)

Herr

Herr v. Capellet (sieht sie mit einem höhnischen

U! Du kannst diesen Kunstgriff, <sup>Lächeln an.)</sup> Mitleiden zu erregen, ersparen :::: Geh! Laura — Julie lehnt sich ganz niedergeschlagen an einen Stuhl) Ruh, verdiene ich nicht angesehen zu werden?

Julie.

Verzeihen Sie, gnädiger Herr! eine kleine Unpäßlichkeit ::

Herr von Capellet.

Schon ein Trost, daß sie nur klein ist! ich wollte den Grund dieser Unpäßlichkeit wohl errathen? man liegt am Eigensinne krank: aber ich habe Mittel dafür ::::

Julie.

U! mein liebster Vater! — haben Sie Mitleid! — kein Eigensinn ::::

Herr v. Capellet.

Um so viel besser! desto leichter wird das Mittel anschlagen! Deine Mutter wird Dir bereits gesagt haben ::::

Julie.

O! sie wird auch Ihnen mein ängstliches Flehen hinterbracht haben: ich wiederhole es: Hier auf meinen Knien :::: (sie will sich niederwerfen, er ergreift sie.)

Herr v. Capellet.

Halt! diese kleinen heuchlerischen Gaukelspiele können eine Mutter betrügen, aber nicht einen Vater! Ich fodere Gehorsam und fodere ihn ohne Widerspruch! — Du magst die Lippen beißen, um Thränen herauszupressen, wie Du willst; ich befehle Dir hiermit, Dich gefaßt zu halten, heute mir auf unser Gut zu folgen, und dem

dem Grafen von Lodrona Deine Hand zu geben. —

Julie.

Um Ihrer vorigen Zärtlichkeit, um Ihrer Tochter zeitliche und ewige Glückseligkeit, um Gottes willen erbarmen Sie Sich ::

Herr v. Capellet.

Nicht ein Wort! :: doch sprich! was hast Du darwider? woyer dieser Ungehorsam?

Julie.

Der Tod meines unglücklichen Vettters hat mein Herz so angegriffen ::

Herr v. Capellet.

Lächerlich! hat Dein Vater kein Herz? er war mir so nahe als Dir —

Julie.

Meine Neigung — ein unüberwindlicher Abscheu gegen ::

Herr v. Capellet.

Sage es nicht aus! — ein unüberwindlicher Abscheu! Laß sehen, ob er nicht zu überwinden ist?

Julie.

Sie können es! der Tod wird Ihnen seinen freundschaftlichen Arm nicht versagen.

Hr. v. Capellet.

Ha! sein trotzig! dieß schwindlichte, weinerliche, feige Geschlecht denkt, wenn es ein rasselndes Gerippe mit der Sense aufstellt, so müsse auch die gesunde Vernunft des Mannes erschüttert werden? — Beruhige Dich, Du sollst eines sehr sanften Todes sterben. —

Julie.

O unerbittlich grausam! —

Hr. v. Capellet.

Ja, unerbittlich, —

Julie

Julie.

Nur einige Tage Aufschub, mein Vater! nur einige Tage, damit ich meinem Herzen die Fassung gebe ::

Herr v. Capellet.

Nicht Minuten! — Deinem Herzen die Fassung? ::: bald sollte ich glauben, daß sich in dieses Herz ein anderer eingenistet habe; woher sonst dieser Aufseubr? Aber ich schwöre Dir, ja ich schwöre es Dir, wo ich dieß merke, so will ich ihn heraus reißen, und wenn Du Dich darüber verbluten solltest!

Julie.

Entsetzlich — o mein Vater! — Um diesem Verdachte zuvorzukommen, so setzen Sie Sich in Sicherheit und lassen mich den Schleyer nehmen! Ein Kloster ::: ::

Herr v. Capellet.

Ha! ein neues Gespenst! alle Zauberkünste Deines Geschlechts! die einzige Tochter, die man an einen Grafen von Lodrona verheyrathen kann, die einzige Erbin der größten Güter schickt man auch ins Kloster? Sage lieber auf eine wüste Insel.

Julie.

Ah! grausamer Vater! ::: (sie erschrickt) vergessen Sie dem Ausbruche eines Schmerzens, der mich wahnsinnig macht! bald hätte ich vergessen ::: ::

Herr v. Capellet.

Gut! ich will Dich daran erinnern und in der That grausam seyn, wenn Dir meine Güte Grausamkeit zu seyn scheint — mißbrauche sie nicht, gehorche — oder — zittre!

(Geht drohend ab.)

Ⓔ

Drit-

## Dritter Auftritt.

Julie alleine (sinkt auf den Stuhl.)

Ah! geh nur, unbiegsamer Vater! — durch Tyranny wird kein Herz milder! — meiner Mutter Thränen brannten mich schmerzlicher, als deine Schläge: — ich fühle, es steigt empor, anstatt sich zu beugen, und wenn du mich wütend an Altare schleppst, so . . . doch es soll dazu nicht kommen; — nein, ich würde das Heiligthum besetzen, — der Altar würde zittern. . . Das Leben hat tausend Ausgänge. — O Romeo! Romeo! fühltest Du nur bald meine Schmerzen, . . . doch nein! möchtest Du sie niemals fühlen! — Allein — ja, alleine will ich ins Grab sinken, und dort Deiner warten! dort, wo eine unverwelkliche Myrthe um unsere Häupter blühen soll, die kein grausamer Vater zerreißen darf! —

(Laura kömmt aus Juliens Zimmer geschlichen, nachdem sie sich sehr vorsichtig umgesehen, ob noch jemand da ist. — Julie wird sie gemahr.)

## Vierter Auftritt.

Julie, Laura.

Julie.

Er ist fort! Laura, er ist fort! alles ist umsonst! aber die Verzweiflung giebt mir Muth und Kräfte!

Laura.

Wie sehr bedaure ich Sie, meine liebste Julie!

Julie,

Julie.

Du bedauerst mich? Du mußt mich bedauern; denn du hast den Romeo gesehen! — O! so habe ich doch jemanden, der auf mein Grab weinen wird, wenn die Reinenigen ihr bitteres Lächeln unter dem Trauerstore verbergen, ungerührt bey meinem Leichengewölbe vorübergehen, und wenn sie ja ein Auge nach meiner Gruft wenden, hinweisen und sagen werden: Dort liegt das eigensinnige Mädchen, das die Liebe verschmähte! :::: O Liebe, du weißt es, ob ich dich verschmäht habe, da ich für dich sterben kann!

Laura.

Reden Sie nicht so enseslich! Sie erschrecken mich!

Julie.

Fürchtest Du Dich vor einem Leichnam? nein, fürchte Dich nicht! er soll nicht bluten, wenn Du mich anrührest! aber dann wird er bluten, wann :: ich will nichts sagen; aber gieb Achtung! ich werde im Sarge schöner blühen, als wenn ich das Brautbette besteigen sollte.

Laura.

Meine theuerste Julie, bedenken Sie ::::

Julie.

Was, was? zeige mir einen andern Gedankfen, als hier des Grafen von Lodrona Arme und hier — das Grab! :::: O! jene sind weit kältender, als dieses. —

Laura.

Die Verzweiflung ist eine schreckliche Rathgesberinn. Warten Sie doch, ob nicht das Schicksal eine unvermuthete Rettung ::::

E 2

Julie.



Julie.

Unvermuthet? ha! unvermuthet: der Gefährde Deines Vielleicht! Nein, ich bin unwiedersbringlich verlohren! Zeige mir nur einen Halm, woran ich mich halten kann!

Laura.

Man verlangt ja nicht, daß Sie eben heute den Grafen von Lodrona heyrathen sollen? Sie sollen nur mit nach Villafranca gehen! In etlichen Tagen erst, und was kann nicht in etlichen Tagen geschehen! ::

Julie.

Was? sage geschwind, was? — Du schweigst? so will ich Dirs sagen. Du meynst, wir fahren in meines Vaters Haus? nein: der Graf hebt die zitternde Julie in Wagen: der Tod hat schon ihre Wange gefärbt: — da sitzt sie, ihr Haupt zur Erde gesenkt, wie eine zerknickte Lilie. Wie der Blitz fliegen unsere neapolitanischen Hengste mit ihr fort: sie bringen sie :: weist Du, wohin — Ah! die ängstliche Glocke lautet mir schon entgegen! schon öffnet man die rasselnde Kirchthüre! — Hinein mit ihr, hinein! Schon murmelt der schreckliche Priester die Trauungsformel! O ihr heiligen Bildsäulen, weinet Blut, wenn ihr noch weinen könnt! rettet sie, rettet die unglückliche, verworfene Julie! :: (man hört jemanden) Ah! wer kömmt? verbirg mich, Laura, schütze mich an Deinem Busen! verbirg mich, mein Mädchen! (sie verbirgt sich an ihrem Busen.)

Laura.

Seyn Sie ruhig! es ist Ihr freundlicher Arzt, Benvoglio!

Julie.

Julie.

(steht schüchtern auf und verbirgt sich wieder, nach einer kleinen Pause hebt sie wieder das Gesicht empör und wird ihn gewahr.)  
Ist es möglich? — O! das ist ein Engel in menschlicher Gestalt! der wird mir etwas von meinem Romeo sagen! :: Ah! er stutzt! er sieht bald mich, bald Dich an, Laura: er weiß nicht, daß Du meine Vertraute, meine Freundin bist, und mich retten wolltest, wenn Du könntest! :: Geh, stelle Dich wie einen Cherub an die Thüre, daß sich niemand herein wage, niemand hürche!

(Laura geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Julie, Benvoglio.

Julie.

Ach, Benvoglio! — (sie schlägt die Hände zusammen und weint.)

Benvoglio.

Ich würde über Ihren Anblick erschrecken, mein liebes Fräulein, wenn ich mir nicht, nach dem, was ich von dieser Nacht weiß, und was ich von Ihren Aeltern gehört habe, Ihren Zustand im Voraus hätte vorstellen können.

Julie.

O meine Aeltern! — Wie schrecklich ist's, zu gewissen Zeiten einen Vater zu haben! wie schrecklich, wenn ich ihn noch einmal sehen sollte! ich habe Ihnen viel, viel zu sagen, und ehe ich weiß, wo ich anfangen, wird er, oder noch ein schrecklicherer Mann wieder da seyn: kennen Sie den?

Benvoglio.

Beruhigen Sie sich, mein Kind! wird sich als  
keine. —

E 3

Julie.

Julie.

Das ist gut! sonst war noch ein dritter bey unsern Unterredungen :::: O! den kennen Sie: — mit dem war ich noch lieber alleine: da wünschte ich den Benvoglio oft weg; und ist — ist er mir der liebste, mit dem ich hier alleine zu seyn wünschen kann. :::: Wissen Sie es gewiß, daß sich keiner mehr eindringen wird?

Benvoglio.

Gewiß: Ihre Aeltern haben mich gebeten, für den schrecklichen Jemand bey Ihnen zu sprechen, Sie durch sanfte Zuredungen an Ihre Pflicht zu erinnern: ich habe es versprochen ::::

Julie.

Sie haben es versprochen? Wie? Sie haben es versprochen?

Benvoglio.

Ich habe es versprochen, liebste Julie, um mir das Glück zu verschaffen, Sie ohne alle Zeugen zu sehen; mit Ihnen vom Romeo zu reden, von seinem Abschiede, von ::::

Julie.

Ah! das warf wieder einen Funken Licht in meine Seele! — vom Romeo? vergeben Sie der unglücklichen Julie, mein Freund, mein Arzt, mein Alles! aber vergeben ist nicht genug, Sie müssen mich auch retten: :::: doch — sagen Sie mir erst was vom Romeo --- dann, dann wird es hier (sie weist auf die Brust) ruhiger werden :::: ruhiger, sage ich! ---

Benvoglio.

So wissen Sie denn, daß er glücklich entkommen ist! --- Die Wache hat ihn diesen Morgen überall vergebens gesucht.

Julie.

Julie.

Ja, das wäre wohl sehr gut! aber — wenn Julie bey ihm wäre, wenn auch sie entronnen wäre, das wäre noch weit besser! — Sollte ich nicht seyn, wo er ist? o Benvoglio, soll eine Frau nicht Vater und Mutter verlassen, und ihrem Manne folgen? Benvoglio, Sie wissen das! Sie wissen, unter Ihren Augen — Sie vertragen Vaterstelle — habe ichs Ihm zugesagt. Der Pater Laurentius legte unsre Hände in einander, und die Lippen stammelten vor Freude „Ja,“ nachdem unsre Herzen längst schon eins waren: die Engel sangen in ihre Harfen, und der Himmel lächelte auf uns herab: : : : O der glücklichen Augenblicke! — wie finster, wie traurig ist jetzt alles? wissen Sie das?

Benvoglio.

Ich weis alles, liebstes Fräulein! ich weis, daß Sie heute nach Villafranca mit Ihren Aelstern gehen, und an den Grafen von Lodrona sollen vermählet werden!

Julie.

Fürchterlich! Schrecklich! Abscheulich! Und was sagt Benvoglio dazu?

Benvoglio.

Ich gestehe Ihnen meine Bestürzung.

Julie.

Was? was? — O! wenn der Arzt zittert, so muß der Kranke verzweifeln!

Benvoglio.

Ich habe schon Ihren Vater flehentlich nur um Aufschub gebeten; gesagt, daß es unumgänglich Ihrer Krankheit wegen nöthig wäre: umsonst!

E 4

Ich

Ich mußte mich stellen, als ob ich Sie selbst bereu-  
den wollte: denn schon war er so erbittert, daß er  
nach einem andern Arzte zu schicken drohete, mit  
Schuld gab, daß ich von Ihrer Mutter aufge-  
wiegelt wäre, und . . .

Julie.

Ach! sagen Sie mir, sind alle Väter so —  
so — wie soll ichs nennen? und verdienen sie, daß  
man sie Väter nennt? — Nein, hinfort soll er Ca-  
pelle heißen: und was dieser Capelle ist, darnach  
frage man die Montecchi. — Aber was nun? —  
Haben Sie kein Mittel, Sie, der Sie oft Todte  
erwecket haben, haben Sie kein Mittel, mir das  
Leben zu erhalten? kein Mittel, diesen kranken  
Leib mit seiner Seele wieder zu vereinigen? —  
Sie wissen ja, wo meine Seele ist. — Nun? —

Benvoglio.

Zur Flucht ist hier kein Weg offen. — Nein; . . .  
wie? wann Sie es wagten, und hinausführen?

Julie.

Weg! weg! verhaßter Freund! — hinausfüh-  
ren, sagen Sie? Eher will ich sterben!

Benvoglio.

Ich weis aber nicht, liebste Julie . . .

Julie.

Sie wissen nicht? Was wissen Sie denn? Wis-  
sen Sie auch nicht, daß ich ein Herz habe, dem  
diese Befürchtungen, diese Martern zu schwer wer-  
den? Wissen Sie auch nicht, wie ich den Weg  
finde, sie diesem Herzen zu erleichtern? — O! Sie  
wissen weniger als ich . . . (indem sie einen Dolch aus  
dem Busen zieht.)

Benv

Benvoglio.

Schreckliche Freundin! was wollen Sie thun?  
(Er windet ihr den Dolch aus der Hand.)

Julie.

Feiger, Grausamer : : :

Benvoglio.

Sie haben Muth zu sterben, Julie?

Julie.

Wenn ich nicht dem Romeo leben kann — ge-  
höret Muth dazu, ihm zu sterben?

Benvoglio.

Aber was würde der arme Romeo sagen?

Julie.

Fragen Sie lieber, was er sagen würde, wenn  
ich eines andern würde? wird er mich nicht lieber  
mit dem Grabe vermählet sehen, als mit : : :  
O! denken Sie den Namen hinzu, damit ich ihn  
nicht nennen darf: nein, Romeo! ich schwöre Dir  
bey unsrer ehelichen Liebe, bey dem Gott : : :

Benvoglio.

Julie! Sie sollen nicht sterben. Eine so zärtli-  
che Liebhaberinn muß den Lohn ihrer Treue noch  
lange in den Armen ihres Geliebten, ihres Romeo  
genießen: sie muß leben! —

Julie.

O! was sagen Sie mir! — unmöglich! — Ich  
könnte der Wut des erzürnten Capellets, den  
Umarmungen eines verhaßten Grafen entgehen?  
meinen Romeo wieder sehen? — Ah! wenn Sie  
das können, so sollen Sie der Heilige seyn, den  
ich über alle Heilige verehren werde! —

Benvoglio.

Ich muß noch eine Frage thun. Sie sagen,  
E 5 daß

daß Sie sterben können? aber können Sie leben, und Sich in eine Gruft von verwesten Gebeinen, von Todtengerippen, und einem noch jüngst verstorbenen Leichnam, kurz, in die Gruft Ihrer Vorfahren auf einige Stunden versperren lassen? kann das ein junges Frauenzimmer?

Julie.

Das ist etwas schrecklich! — aber, die Liebe muß noch stärker als der Tod seyn! ja, — Julie kann. Wenn sie den Romeo wieder findet, so kann sie durch eine Hölle laufen.

Benvoglio.

Wohlan! :::: aber Sie gewähren mir eine ewige Verschwiegenheit?

Julie.

Auch der Tod soll mir das Geheimniß nicht entreißen!

Benvoglio.

Nun, so will ich Ihnen einen Schlafrunk geben. ::

Julie.

Und was dann? —

Benvoglio.

Dieser Trank soll Ihren Schlummer dem Tode selbst gleich machen! Sie sollen da liegen, odemlos, bleich und kalt; das Blut wird so träg in Ihren Adern schleichen, daß kein Pulsschlag, keine Bewegung seinen Gang verräth.

Julie.

Und werde ich dann glücklicher seyn, wann ich erwache?

Benvoglio.

Ich hoffe es nach der Anstalt, die ich zu machen gedenke.

Julie.

Julie.

Gewiß? — und wo haben Sie diesen Trank?

Benvenuto.

Ich habe ihn bey mir. — Als ich von Ihrer Frau Mutter Ihren Zustand und die so kurz angelegte Frist Ihrer Vermählung hörte, sah ich Ihre Verzweiflung vorher, lief, und holte so viel, als zu meiner Absicht nöthig war.

Julie.

Geben Sie! schon brennt meine Seele von einem heißen Durste darnach. Geschwind geben Sie ! ! !

Benvenuto.

Nein, ich muß mich erst mit Ihnen verabreden. Ist es bald Mittag; Sie sollen dieses künstlichen Todes ungefähr zwölf Stunden sterben. —

Julie.

Schrecklich! wie aber, wenn ich erwache?

Benvenuto.

So bald Sie ihn genommen, müssen Sie Sich aufs Bette legen: denn die Betäubung erfolgt in zwölf bis dreyzehn Minuten, und die völlige todtegleiche Erstarrung in ungefähr einer Stunde. —

Julie.

Und dann? —

Benvenuto.

Man wird Sie für todt halten. — Sie wissen, daß die ungestüme Hitze ist nicht erlaubt, einen Leichnam über zwölf Stunden in einem Hause zu erhalten. Man wird Sie also gegen Abend in das Capelletische Begräbniß auf dem Kirchhofe des heil. Franciskus beysetzen, und Ihr ordentliches Leichenbegängniß in einigen Tagen seynern.

Julie



Julie.

Entsetzlich! wenn es aber nicht geschähe? —

Benvoglio.

Gorgen Sie nicht, Fräulein! Es wäre das erste Beyspiel in dieser Jahreszeit. Ueberdieß gelte ich in Ihrem Hause genug, um Ihre Freunde durch Vorstellung der Unmöglichkeit des Aufschubs dahin zu bringen! und wäre es ja nicht, so würde eine so tiefe Ohnmacht Ihren Vater bewegen, Ihre Vermählung wenigstens aufzuschieben.

Julie.

Genug, genug! aber Romeo, Romeo! wenn Du meinen Tod hören solltest, was würde aus Dir werden!

Benvoglio.

Romeo soll bey Ihrer Erwachung seyn. Raum wird er noch drey Meilen von Verona entfernt seyn. Ich will ihm einen Bedienten mit einem meiner besten Pferde nachschicken, und in einem Briefe ihn unterrichten, daß er mit der Mitternachtsstunde auf dem Kirchhofe an der Thüre Ihres Begräbnisses sich einfindet. —

Julie.

O! ihn soll ich wiedersehen? ihn umarmen? Fast tödtet mich die Freude in rechtem Ernste! Lassen Sie mich zum Tebaldo in den Sarg und ich will mit den Würmern kämpfen, wenn ich nur den Romeo sehe! :: doch nein; lassen Sie mich ja nicht lang in dieser fürchterlichen Behausung schmachten! —

Benvoglio.

Nein, noch vor der Zeit, ehe Sie erwachen, will ich in dem Gewölbe seyn, wenn ja Romeo wider Vermuthen sich verspäten sollte. Julie.

Julie.

Liebster, bester Benvoglio! wie verlangt mich nach diesem Hause des Todes! ::: aber wie wollen sie den Zugang finden?

Benvoglio.

Da ich Sie vermuthlich dort werde öffnen sollen, um den Grund Ihres Todes anzugeben, so wird man mir leicht den Schlüssel vertrauen: doch dieß ist die geringste Schwürigkeit. ::: Aber wissen Sie, was Sie alsdann thun? Sie werden mit dem Romeo fortgehen! Pferde und Wagen sollen an der Mauer in Bereitschaft stehen: alsdann lassen Sie Sich die Liebe in Ihres Romeo Armen führen, wohin Sie selbst wollen!

Julie.

Dieß ist der schönste Theil! o mein Romeo! mein Romeo! — wäre ich doch schon in deinen Armen! ::: Benvoglio! Benvoglio! die Sache ist so sehr erfreulich, und doch weiß ich nicht, wars um ich mich nicht recht freuen kann? —

Benvoglio.

Ich begreife es wohl: der erste Theil der Geschichte fällt ein wenig ins Fürchterliche. Aber lassen Sie Sich nichts irren! Dieß Fürchterliche liegt blos in der Vorempfindung, und die soll Sie nicht lange täuschen. Der einzige schreckliche Zeitpunkt wird die Gesellschaft seyn, in der Sie Sich bey Ihrem Erwachen befinden werden: aber dann wird noch jemand da seyn, der Sie dießfalls trösten kann. —

Julie.

Er wird es! seine Stimme und Blicke würden die Todten selbst ins Leben rufen können: er wird  
der

der verwesten, der verödeten Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat, und die Gruft wird mir ein reizenderer Aufenthalt seyn, als die goldnen Zimmer im Palaste des Capellets.

Benvoglio.

Ich will nunmehr geschwinde zu Ihren Aeltern gehen und zum Scheine die fröhliche Nachricht bringen, daß Sie Sich auf mein Zureden ergeben hätten. —

Julie.

Ums Himmels und um aller Heiligen willen nicht! alsdann wird der verhaßte Graf :::

Benvoglio.

Seyn Sie auffer Sorgen! Ich will sagen, daß Sie der Ruhe vonnöthen hätten; daß Sie ein paar Stunden Schlaf mehr, als Speise und Trank erquicken würden; daß ich an Ihrem schwachen Pulse eine Vorbedeutung eines nahen Schlummers bemerkte; daß man Ihnen diesen vergönnen müßte, damit Sie zu Ihrer Reise nach Villafranca die gehörigen Kräfte hätten. — Ich will auch zum Scheine einige Arzneyen herschicken, die man Ihnen alsdann geben soll: kurz, verlassen Sie Sich in allem auf mich! :::: hier ist das Glas, (er giebt ihr ein Gläschen) das den kurzen Tod enthält: Sie tröpfeln es in ein Glas Wasser und dann :: Sie zittern?

Julie.

Benvoglio! ich weis nicht, ob ich vor Angst oder Freude zittere? — (Sie sieht ihn einige Augenblicke starr an) Sie hintergehen mich doch nicht? —

Benvoglio.

Julie: ein solches Mißtrauen! ::: Bedenken Sie,

Sie, was ich bey Ihrer Vertraulichkeit mit dem Romeo gewagt habe! Bedenken Sie, daß es nicht weniger, als mein Leben war!

Julie.

O verzeihen Sie! mein Arzt, mein Retter, mein Freund, bester Benvoglio! Da ich mich ißt zum erstenmale verstellen, da ich Betrug gebrauchen muß, so verliere ich darüber das Zutrauen zu andern Menschen. Ach! der Betrug ist niemals in meine Seele gekommen. stets war sie rein und unbesiegt, wie der Mensch nach der ersten Schöpfung: das zu grausame Vorhaben meiner Aeltern mich in verhasste Bande zu schlagen, lehret mich ihn. Ah! wer ist der größte Verbrecher, der ihn lehret, oder der ihn begeht? — Arme Mutter! nur Du dauerst mich! Dich hätte ich erweichen können! wie zärtlich wirst Du mich beweinen! Benvoglio, ich werde doch von ihrem Geschrey und Schluchzen nichts hören, wenn ich dort liege?

Benvoglio.

So wenig, als wenn Sie wirklich todt wären. Sie werden des Glücks eines sanften Schlummers genießen, wie die, die unter der Erde liegen; auch nicht einmal träumen

Julie.

Auch nicht vom Romeo?

Benvoglio.

Nein, aber bald wachend in seinen Umarmungen das ganze Glück der Liebe und der Zärtlichkeit genießen!

Julie.

O Benvoglio! Ihre Tropfen sind ein Morgenthau für meine lechzende Seele!

Ben.

Benvoglio.

Ihr Engel beschütze Sie! bald werde ich Sie wieder sehen! — nach zwölf Stunden ::

Julie.

Nach zwölf Stunden! ach Benvoglio! zählen Sie ja alle Minuten und Secunden!

Benvoglio.

Nach den Pulschlägen, meine Freundin! :: Noch eins! verziehen Sie noch einige Augenblicke mit dem Tranke! die Nachricht von meiner glücklichen Verrichtung möchte doch jemanden hertreiben. :: D! der kurzen Freude! wie bald wird dieses Haus in ein Klagehaus verwandelt werden! :: Aber es muß so seyn — leben Sie wohl! liebe Julie!

Julie.

Und Sie! :: nach zwölf Stunden! vergessen Sie es nicht; es wird alsdann gleich die Mitternachtsstunde seyn. — Schicken Sie mir Lauren mit einem Glase Wasser. —

(Benvoglio geht ab.)

## Sechster Auftritt.

Julie (alleine.)

Um die Mitternachtsstunde? — D! da soll ich den Romeo wiedersehen! — Kann ich es glauben? — Noch ist es in meinem Herzen nicht recht so! — Alles geht durch einander, in meinem Kopf und in meinem Herzen: Hoffnung und Furcht — Tod und Leben — Romeo und der verhaßte Paride.

Sie:

## Siebenter Auftritt.

Julie, Laura (mit einem Glase Wasser.)

Laura.

Hier ist das verlangte Glas Wasser!

Julie.

Gib her! mich dürstete sehr! (sie trinkt ein paar Tropfen) Da, setze mirs hin!

Laura.

Nun liebste Julie? hat Ihnen Ihr Arzt einigen Trost verschafft?

Julie.

Trost? Du weist, wo der für mich ist! Benzvoglio ist ein schrecklicher Mann!

Laura.

Wie das? Ihr Freund, Ihr Rathgeber, Ihr Vertrauter?

Julie.

Ah! er will, daß ich meinem Vater aufs Gut folgen soll! er verspricht mir, er wolle mir da gewiß noch einige Tage Ruhe von ihm verschaffen —

Laura.

Habe ichs nicht gesagt?

Julie.

Ich soll daselbst der frischen Luft genießen: dann soll ich mit Dir fleißig ausfahren: dann soll eines Tages Romeo unter einer Verkleidung mir begegnen, mich rauben und mit mir davon gehen: dann sollen wir an einem Orte der Sicherheit mit meinem Vater Friedensunterhandlungen pflegen; — Glaubst Du das, Laura?

Laura.

Nichts leichter! Sie wollen es also thun? o! ich bin entzückt über Ihre Entschlüsse! geben Sie Acht, es wird alles gut gehen.

F

Julie.

Julie.

Armes leichtgläubiges Geschöpf! ich denke immer, ich werde eher sterben, als mich :::: doch ich soll, ich muß! — Kömmt es aufs äußerste :::: Romeo darf mich wenigstens keiner Untreue beschuldigen! —

Laura.

Gewiß nicht! wenn er Ihnen nur auch so treu ist —

Julie.

Sage das nicht! :::: doch Laura, ich habe mich ganz matt geredt und gekämpft: verlaß mich! :::: geh, entschuldige mich bey meinen Aeltern, daß ich nicht zu Tische komme. — (Sie sieht sie jählich an) Lebe wohl, gute Laura!

Laura.

Da kömmt Ihre gnädige Mama ::::

Julie.

(Bey Seite.) O Himmel! noch einen Kampf! :::: geh! (Laura geht ab.)

## Achter Auftritt.

Fr. v. Capellet, Julie.

Fr. v. Capellet.

Ich muß Dich vor Freuden umarmen, meine Julie, ob ich gleich mit Dir zürnen sollte, daß Dein Arzt mehr als Dein Vater und Deine Mutter über Dich vermocht! aber — keine Vorwürfe! genug, Du folgest uns, Du bist ein gehorsames Kind.

Julie.

Weit minder als Sie denken, liebste Mama!

Fr. v. Capellet.

Ich hoffe, daß es wahr ist, was uns Ben-  
voglio gesagt? Julie.

Julie.

Ja! aber — ich gehorche — mit Widerwillen: ist das nicht Ungehorsam?

Fr. v. Capellet.

Desto mehr Verdienst, wenn es uns sauer wird!

Julie.

Ich würde nicht gehorchen, wenn ich — anders könnte! — O! ist es noch Zeit, beste Mama, ist es noch Zeit, so ersparen Sie Sich

Fr. v. Capellet.

Du hast Deines Vaters Willen selbst vernommen: verdirb uns nicht die Freude, die uns Benavoglio gemacht hat. Dein Vater, Dein Bräutigam, wir alle wären den Augenblick hergekommen, Dich zu seegnen, Dir zu danken, wenn er uns nicht gehindert hätte! nur ich alleine konnte mir die Wollust nicht versagen

Julie.

Sie tödten mich durch Ihre Güte! ich verdienne sie nicht. Mein Gehorsam ist ein treulosser Gehorsam! Ach! eine Natter liegt unter den Rosen versteckt!

Fr. v. Capellet.

Sage das nicht, meine liebste Tochter! Du thust mir zu weh!

Julie.

Ich wollte gerne nicht, aber wie kann ich anders? — Soll ich sagen, Sie sollen Sich freuen, wenn ich Sie alsdann mehr betrübte?

Fr. v. Capellet.

Dies kann meine Julie nicht!

Julie.

Trauen Sie ihr nicht! ihr Herz ist angefressen, vergiftet,

F 2

Fr.



Fr. v. Capellet.

Deine Einbildung ist angesteckt, aber Dein Herz gewiß nicht! dieß ist allezeit gefällig, gut, liebreich :::

Julie (schluchzend)

Ah! nehmen Sie lieber — die Sprache meines Vaters an! — nennen Sie mich ungehorsam, verrätherisch, treulos! — Ihre Liebe :::

Fr. v. Capellet.

Wie sollt' ich das! ich entschuldige Dich wegen Deines Widerwillens gegen den Grafen. Ich weis, unser Herz höret nicht allezeit auf die Ver nunst; die Uebereinstimmung unsrer Neigungen beruht nicht auf Schlüssen! der Magnet zieht Eisen und nicht andre Metalle, ob sie gleich einen weit höhren Werth haben, ich weis es, und wenn die Sache bey mir stünde, so würde ich Dein Herz nicht in ein Joch :::

Julie (wirft sich zu ihren Füßen.)

Ah meine unvergleichliche Mutter! Sie zerschmelzen mein Herz: es zerfließt in Wehmuth! hören Sie auf mit Ihrer Güte, hören Sie auf, Ihre Zärtlichkeit über mich zu ergießen, sonst :::

Fr. v. Capellet.

Stehe auf, gute Julie! Sieh, ich will mein Aeußerstes wagen, Dir wenigstens draussen noch einigen Aufschub zu verschaffen. Ich will mich hinter den Grafen von Lodrona selbst stecken und unter dem Vorwande Deiner Krankheit ihn zum Mitleiden zu bewegen suchen. —

Julie.

Zu viel Güte, zu viel Erbarmen! tödten Sie Ihre ungehorsame Tochter lieber, damit Sie Ihre Güte — niemals bereuen,

## Fr. v. Capellet.

Rede nicht so grausam! und wenn das Schrecklichste folgen sollte; wenn ich das, was Dir ein so entsetzliches Joch scheint, nicht abwenden könnte; wenn der Graf nicht durch seine Ergebenheit und Zärtlichkeit wenigstens Deine Hochachtung, ich will nicht sagen, Liebe Sich erwerben sollte: so will ich Deinen Gram mit Dir theilen, so wie Du auch den meinigen getheilt hast. O das ist ein grosser Trost, meine Tochter! seine geheimen Schmerzen in den Schooß einer zärtlichen Mutter

Julie.

Ich kann nicht mehr aushalten, liebste Mama! verlassen Sie mich! ich würde --- ich könnte --- Ah! (Schluchzend.)

## Fr. v. Capellet.

Beruhige Dich, meine Julie! Benavoglio hat mir schon gesagt, daß Du nicht zu Tische kommen könntest: lege Dich nieder und schlummre recht sanft! Der Himmel stärke Dich! ich will Dir die Laura herschicken, daß sie

Julie.

Nein, nein, verehrungswürdigste Mutter, sie ist ein zu schwachhaftes, zu dienstfertiges Geschöpf! --

## Fr. v. Capellet.

Auch das, mein Kind! ich wäre am liebsten selbst bey Dir geblieben. -- Ach! ich weis nicht! -- mein Herz ist mir so zusammen gepreßt, --- ich weis nicht, wie ich mich von Dir trennen soll! doch ich muß

Julie.

Gehen Sie, um Gottes willen! --- nur noch einen Kuß, einen Kuß!

F 3

Fr.

Noch zehne, liebe Julie! — (sie umarmet sie)

Julie.

Gott! Gott — segne Sie! —

(Fr. v. Capellet geht ab, sie sieht sich noch etlichemal um, Julie winket ihr immer mit ringenden Händen nach und fällt ihr beym Hinausgehen noch einmal um den Hals.)

## Neunter Auftritt.

Julie alleine (ganz außer sich.)

Wie ist mir geschehen! — Ach! — das war härter als der Todeskampf! — Gütige, liebevolle, unvergleichliche Mutter! noch ein Wort, und Julie war verlohren! — Wie? wenn ich sie zum letztenmale gesehen hätte? — mich schaudert! mein Herz geht empor, wie Meereswogen im Sturm! was wird es seyn, wenn sie mich vollends todt glaubt! — erbarmenswürdige Mutter! welches Wehklagen! welches Geschrey der Liebe! welche Angst! . . . doch — (nachsinrend) Paride! Romeo! — o Romeo, ich muß, ich muß! — Dein Name verschlingt alle andere Empfindungen! . . . Wo ist der Trank, durch den ich zu Dir hinüber schlummern soll? Hier! (sie zieht das Gläschen hervor, holet das Glas Wasser und gießt die Tropfen halb hinein, und hält inne.) — Ach! werde ich auch zu lange dort schlummern müssen! — Nein, es ist besser, ich schlumme zu lange, als daß ich in meines Vaters Hause erwache. (Sie gießt sie vollends hinein. — Nachsinrend und nach einer Pause) Ah! Wie angst wird mir! — — Wo  
hin

hin wird mich dieser Trank bringen? — unter  
 modernde Gebeine! zerfressene Hirnschedel! zu der  
 Leiche des Tebaldo! :::: Das Blut rinnt noch  
 aus seiner Wunde! — Welch einen grimmigen  
 Blick giebt er mir! (sie setzt das Glas nieder) — Er  
 ergreift mich! — laß mich los! laß mich los!  
 ich gehöre noch nicht zu dir — O Gott! Gott!  
 Schlangen und Würmer kriechen unter meinen  
 Füßen! kriechen an mir hinauf! — Ich starre! —  
 Wann wird Benvoglio und Romeo kommen?  
 o! kämen sie nicht, kämen sie nicht! — Schreck-  
 lich! Schrecklich! :::: Aber Romeo sollte seine  
 Julie im Grabe lassen? — nein! eher wird er  
 sich selbst ins Grab stürzen. :::: Komm! glück-  
 licher Trank! du sollst mich mit dem Romeo  
 vereinigen — (sie fängt an zu trinken) mit dem Ro-  
 meo! (sie trinkt das letzte aus) mit dem Romeo! —  
 Es ist geschehen! er war bitter, aber Romeo  
 verlüstete ihn :::: ah! ich will mich gleich hier  
 aufs Bette legen, damit ich den Ort, wo ich  
 meinen Romeo zuletzt gesehn, bis zu meinem  
 tiefen Schlummer in Augen habe. :::: Mich  
 dünckt — schon fühle ich :::: wie geschieht  
 mir! — Der schauernde Gedanke drängt sich  
 aufs neue herzu! — wäre es Gift gewesen,  
 der sicherste Weg für den Benvoglio, sich der  
 Vorwürfe, der Strafe zu entreißen! — ah ge-  
 wiß! fort! — O meine Mutter! meine  
 arme Mutter! — (sie geht mit diesen Worten nach dem  
 im Hintergrunde stehenden Ruhebetto: der Vorhang fällt zu.)

Ende des dritten Aufzugs.

§ 4

Vier-

## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Laura, Pietro, Julie (welche auf dem Ruhe-  
 bette in einem todtesgleichen Schlummer liegt, und von  
 der vorbenannten Personen nicht gleich bemerkt wird.)  
 ein Bedienter.

Laura.

Er wagt viel, mein guter Freund! wenn man  
 hier entdeckte, daß Er dem Romeo zugehörte. : : :

Pietro.

Mich kennet hier gewiß niemand, und allens  
 falls darf Sie ja nur sagen, daß ich ein Verwandter  
 von Ihr sey. — Romeo ist in Todesängsten wes-  
 gen seiner Julie: er verlangt zu wissen, wie sie  
 sich nach seinem Abschiede befindet!

Laura.

Woher weis Er das? ich hätte geglaubt, er  
 müßte schon weit von hier entfernt seyn?

Pietro.

Ja, wenn alles in seiner Ordnung gegangen wä-  
 re! ich sollte ihn bis auf den halben Weg begleiten,  
 um seiner Gebieterinn Nachricht von der Reise zu  
 bringen! : : : Sie weis ja wohl, wie diese  
 Leutchen einander lieben! : : : Kaum waren wir  
 drey Stunden weit von hier entfernt, so wollte  
 er über einen Graben setzen; er hatte zu kurz ge-  
 faßt, das Pferd stürzte, und brach den einen  
 Vorderfuß.

Laura.

Er hat doch keinen Schaden genommen? sonst bit-  
 te ich um alles in der Welt wissen : : :

Pie

Pietro.

Nein! zu gutem Glücke war es nicht weit von einem Kloster, wo wir uns indessen hinbegaben. Mein Herr schrieb gleich dieß Briefchen an das Fräulein von Capellet. Ich soll ihm ein ander Pferd holen, und er will mich nicht wiedersehen, wenn ich ihm nicht ein paar Zeilchen Antwort mitbringe.

Laura.

Er hätte aber die Gefahr bedenken sollen!

Pietro.

Freylich wohl! aber eigentlich sollte Benvoglio den Brief überbringen: doch ich bin schon drey- mal vergebens bey ihm gewesen. Endlich dachte ich: ie, dein Herr hat dir gesagt, daß eine gewisse Laura, Kammermädchen und Vertraute von seiner Geliebte wäre. Ist sist die Herrschaft unfehlbar bey der Tafel: die Bedienten warten auf: dich kennt kein Mensch im Hause: wie wenn du nach dieser fragtest? — man hat mich herauf gewiesen und zum Glück habe ich Sie gleich selbst getroffen: o! ich glaube, mein Herr stirbe vor Freuden, wenn ich sagen könnte, ich hätte seine Julie selbst gesehen, selbst gesprochen:::

Laura.

Nun, ich will sehen, ob das gute Kind nicht irgendwann schläft? ich möchte ihr wohl die Freude selber machen. Sie haben heute schon so viel Angst ausgestanden::: ach! wenn Romeo alles wüßte!::: aber, wenn sie ja noch schläft, so soll Er doch wenigstens Seinem Herrn sagen, daß Er sie gesehen habe: denn wecken darf ich sie nicht, sie hat der Ruhe zu sehr vonnöthen.

F 5

Pietro.

Pietro.

O! mein Herr wird gewiß dankbar seyn: er ist der edelmüthigste Mann in Verona, so wie er auch der reichste ist.

Laura.

Wir wollen uns die Zeit nicht mit Plaudern verderben. Die Familie hat sich zwar nur erst zu Tische gesetzt: aber eins ist sichrer, als das andre. Sollte uns ja jemand überraschen, so sage Er nur, Er habe mir Briefe von meinem Bruder in Brescia überbracht. — Nun, nur einen Augenblick Gedult! (sie will nach Juliens Zimmer gehen, indem wird sie die auf dem in einem Winkel des Saals stehenden Ruhebette liegende Julie gewahr)

Pietro.

Schon gut! —

Laura.

Himmel! was seh ich? --- Julie! hier auf dem Ruhebette? --- vermuthlich ist sie vor großer Mattigkeit eingeschlafen. --- Ich muß doch sehen: --- (sie schleicht sich hinzu) --- ihre Hände herabgesunken? :::: Gnädiges Fräulein! --- meine liebe Julie! --- (sie nimmt sie bey der Hand) ah! eisfalt! --- Julie, erwachen Sie doch --- Gott erbarme sich meiner! sie ist todt! sie ist todt! --- (sie reißt in sie hinein) Julie, Julie! zu Hülfe! zu Hülfe!

Pietro.

Ich muß mich aus dem Staube machen, sonst bin ich verrathen! :::: o! welche Nachricht für meinen armen Herrn! (er geht fort.)

Laura

Laura (Die alle Mittel angewandt, sie wieder zu sich zu bringen.)

Umsonst! umsonst! --- Zu Hülfe! ach meine Julie! meine Julie! ---

(es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter.

Was giehths denn für ein Geschrey?

Laura.

Julie ist todt! geschwind! ob man ihr helfen kann. --- Sag Ers nur dem Herrn alleine: meine arme Frau ist sonst gewiß des Todes! --- (der Bediente läuft fort) O! das arme Kind, was muß sie ausgestanden haben, daß es mit ihr so weit gekommen ist! :::: grausamer Vater! unglückliche Julie! der verwünschte Graf! --- (sie weint und schluchzt) nun sehen sie doch die bejammernswürdigen Folgen. --- O Julie, Julie, Julie ::::

## Zweiter Auftritt.

Laura, Herr von Capellet.

Hr. v. Capellet.

(Im Hereintreten) Ha! man will gewiß eine Komödie spielen, um meine Entschließung zu hintertreiben? ---

Laura (weinend)

O! da sehen Sie, gnädiger Herr ::::

Hr. v. Capellet (trohig)

Ich will sie schon aufwecken. --- (er tritt hinzu.)

Laura (schluchzend)

Ach! auch im Tode werden --- Sie noch gegen --- die arme Julie :::: Nun? --- was sagen Sie! ---

Hr. v. Capellet.

Julie! Julie! --- (er nimmt sie bey der Hand, läßt sie

sie



sie aber gleich wieder fahren) Ich bin des Todes! —  
(er fängt an zu zittern) Geschwind! Laura! — Benz-  
voglio speiset mit uns, rufet ihn her, geschwind: : :  
aber heimlich! daß es meine Gemahlinn nicht  
höret! —

Laura.

(Im Abgehen) Umsonst, umsonst! kein Mensch  
wird sie wieder aufwecken! o meine liebe, liebe  
Julie!  
(Geht ab.)

### Dritter Auftritt.

Herr v. Capellet alleine.

Ist es möglich! — was habe ich gethan! mei-  
ne Tochter! meine einzige geliebte Tochter! —  
grausamer Vater! — mein bestes Kind! erwache,  
erwache! — Du sollst des Grafen nicht seyn —  
nimmermehr! — erbarme Dich meiner — ich will  
lieber sterben! — O! Du bist grausamer, als  
ich! — Deine Rache ist weit schrecklicher, als  
meine Schuld war — ich wollte Dich glücklich  
machen! verdammter Eigensinn! — ich spottete  
ihrer, und brach ihr das Herz — Julie! : : : soll-  
te die Unglückliche auch wohl Gift : : : entsetzlicher  
Gedanke! — nein, nein, sie lebt noch, sie muß  
noch leben : : :

### Vierter Auftritt.

Herr v. Capellet, Benvoglio.

Herr v. Capellet.

O kommen Sie, Benvoglio, helfen Sie, retten  
Sie! ich bin der unglücklichste Mann und Vater!  
Benz

Benvoglio.

Raum kann ichs glauben! Ihr Puls war zwar sehr schwach ::::

Herr v. Capellet.

Ach! warum haben Sie mir das nicht gesagt? ich hätte gleich nachgegeben!

Benvoglio.

Vergeben Sie, ich habe es allerdings gesagt. Sie hielten es für Verstellung, für Vorwand! ich glaubte inzwischen, ein erquickender Schlaf sollte ihr zu Hülfe kommen: :::: vielleicht :::: (er geht zu ihr, fühlt sie an den Puls, reibt ihr die Schläfe u. s. w.)

Herr v. Capellet.

O! sagen Sie mir, daß sie noch lebt, sagen Sie mir Hoffnung zu! — ich verzweifle sonst! :::: Julie :::: was für Vorwürfe! :::: nun Benvoglio? —

Benvoglio.

Herr von Capellet! — Ich beklage Sie — mehr kann ich nicht sagen! —

Herr v. Capellet.

Schlagen Sie ihr doch eine Ader, oder ::::

Benvoglio.

Umsonst! ihr Geist ist entsohn! Hier ist keine Hülfe! sie ist todt. ---

Herr v. Capellet.

Keine Hülfe! sie ist todt! (er hebt die Hände gen Himmel:) todt! dieß that ich! ich! :::: grausamer Benvoglio! warum sagten Sie mir das nicht vorher? ---

Benvoglio.

Ihr Schmerz giebt Ihnen diese Vorwürfe ein; bedenken Sie, was ich Ihnen gesagt habe? „treiben

ben Sie Julien nicht aufs Aeußerste; ihre Schwachheit ist groß, sie hat Erholung nöthig, geben Sie ihr Aufschub! „ „ „ „ Würden Sie mir geglaubt haben, wenn ich Ihnen dieß vorher gesagt hätte?

Herr v. Capellet.

Entsetzlich! noch entsetzlicher, weil alles wahr ist! O! wenn sie mir gesagt hätten, daß sie sterben sollte „ „ „ „ nein, nein, Sie haben besser gethan: ich würde mir noch größere Vorwürfe zubereitet haben. „ „ „ „ Versucht sey der Graf „ „ „

Benvoglio.

Der Graf? Der Graf hat keine Schuld! ge hörte Julie nicht Ihnen zu?

Herr v. Capellet.

Keine Vorwürfe --- hier liegen schon Vorwürfe genug! --- wer wird mich beruhigen! „ „ Julie, Du stirbst? --- O! wie werden die Montecchi triumphiren! --- sie haben einen Erben, und ich keinen, der meinen unauslöschlichen Haß auf sie fortpflanzt! ---

Benvoglio.

Herr von Capellet! sollte dieser Anblick nicht Ihren Haß austilgen? --- der Himmel straft uns oft „ „ „

Herr v. Capellet.

Was sollen diese Erinnerungen, wenn Sie mir sie nicht wieder schaffen? -- O! was ist Ihre Kunst, Benvoglio? --- Ich verbanne Sie! Sie lassen die besten Menschen sterben, eine Tochter „ „ „

Benvoglio.

Gleichwohl nannten Sie sie vor kurzem noch ungehorsam, eigensinnig „ „ „

Herr

Herr v. Capellet.

Nein, sie war es nicht, sie war es nicht! ich war grausam, tyrannisch! :::: O Julie! hat mich nicht Dein letzter Odem noch so gescholten? :::: Sie lächelt! sehen Sie! ist das nicht ein bitteres Lächeln? Wie muß sie frolocken, daß sie meinen unbiegsamen Stolz so hintergangen hat --- meynen Sie nicht so? hauchte sie nicht tausend Flüche gegen mich aus, als Sie sie zum letztenmale besuchten? O! sagen Sie ja, damit ich mich nicht selbst versuchen darf!

Benvoglio.

Ich würde die Unwahrheit reden: sie klagte über die Unmöglichkeit, Ihnen so willig folgen zu können, als sie wünschte; sie bat nur um Aufschub ::::

Herr v. Capellet.

Und ich gab ihr ihn nicht? O tyrannischer Vater!

Benvoglio.

Als ich ihr die kindliche Pflicht, Ihre guten Absichten, die Vortheile vorstellte ::::

Herr v. Capellet.

Schändliche Vortheile! sie haben mich um mein Kind gebracht! --- ich möchte, ich könnte mich selbst ::::

Benvoglio.

Noch mehr aber die Hoffnung, wenn Sie sich nur dieser Reise unterwerfen würde, daß sie vielleicht noch Aufschub erhalten könnte ::::

Herr v. Capellet.

Ganz gewiß hat sie gewußt, daß sie sterben würde, sonst hätte sie sich nicht ergeben. Glau-  
ben

ben Sie nicht, daß Sie es gewußt hat? daß sie vielleicht wohl gar :::: wagen Sie es aber nicht, mirs zu sagen!

*Benvoglio.*

Ich sehe nicht die mindesten Spuren. Ihre Lebensgeister waren sehr erschöpft: unfehlbar hat ein Schlag ::::

*Herr v. Capellet.*

Ein Schlag? o! warum trifft er nicht diesen Augenblick auch mich? Soll ich nur leben, um zu heulen, zu verzweifeln, mich zu verfluchen? mich? oder --- wen?

*Benvoglio.*

Sie müssen glauben, daß der Himmel seine weisen Wege ::::

### Fünfter Auftritt.

*Laura, Die Vorigen.*

*Laura* (kömmt gelaufen.)

Die gnädige Frau ist nicht länger aufzubalten! Ich bin bis iho bey ihr geblieben, ich habe mit an gehört, wie sie den Herrn Grafen selbst ersuchte, der armen Julie einigen Aufschub zu verschaffen: -- Ach! sie hätte es nicht nöthig gehabt! :::: Als sie endlich Sie beyderseits zu lange vermistete, und das Gelispel unter den erschrockenen Bedienten wahrnahm, so fragte sie nach ihrer Tochter: man antwortete ihr nur durch Thränen. Sie riß sich von der Tafel; der Herr Graf suchte sie noch zurück zu halten ::::

*Benvoglio.*

Sie muß es einmal wissen ---

*Herr*

Herr v. Capellet.

Was für Vorwürfe werde ich hören. :::: Geh, Laura! nur daß der Graf nicht herkömmt! Ich würde meinen Bervünschungen nicht können Einhalt thun. — Sprich — sage, — was Du willst! — nur, daß ich ihn nicht sehe! :::: Ich höre schon meiner Frau durchdringendes Geschrey im Hause —  
(Laura geht ab.)

Sechster Auftritt.

Hr. v. Capellet, Fr v. Capellet,  
Benvoglio.

Fr. v. Capellet (kömmt in voller Angst ins Zimmer.)

Wo ist mein Kind! meine Julie! — hier? — was macht sie hier? (Benvoglio tritt ein wenig vor, um sie abzuhalten: der Vater steht auf der Seite in einer tiefen Angst, und hält die Hände vors Gesicht.)

Benvoglio.

Ich bitte Sie um Gottes willen, Madam, zeigen Sie ist die Gemüthsfassung, die Ihrem Charakter ::::

Fr. v. Capellet.

Weg! weg! (sie schlupft bey seinem Arme hinweg: schlägt die Hände zusammen) O Gott! was sehe ich? Julie! Julie! — (sie fällt auf sie her und küßt sie.) Sie ist todt! todt! todt! mein Kind! meine Tochter! — erwache! — ich sterbe! (sie fällt in Ohnmacht: Benvoglio faßt sie auf, und bringt sie in einen Armstuhl.)

Herr v. Capellet.

Lauter Früchte deiner Grausamkeit! unmenschlicher Capellet! — lauter Vorwürfe! O! Benvoglio! können sie zusehen, und nicht helfen? —

G

Benv

Benvoglio.

Wäre ich allmächtig, so würde ichs thun. So lange wir Menschen sind, haben wir nichts anders, als menschliche Zufälle zu gewarten.

Herr v. Capellet.

Aber warum trifft mich der Tod nicht? — mich — den Grausamen nicht? — so hätte ich keine Gewalt brauchen können; — die unschuldige, arme Julie lebte! — ich stände nicht hier, wie ein elender Verbrecher! — sähe meine Schuld nicht hier vor mir liegen! — nicht eine Frau, der es vielleicht das Leben kostet! — nicht den Tag, der schwärzer ist, als — als — die Hölle! —

Benvoglio.

Julie ist glücklich, Herr von Capellet, glücklicher, als Sie glauben: sie wird zu Freuden erwachen : : :

Herr v. Capellet.

Freylich glücklicher, als ihr Mörder! wer war das? — ich! ich! —

Benvoglio.

Sie sind es nicht! Ihre Absicht war gut! — Ein wenig mehr Gelindigkeit! (ich will Ihnen Ihren Fehler nicht verheelen:) aber wie viele Dinge würden wir unterlassen, wenn wir die Folgen vorher wüßten!

Herr v. Capellet.

Wie Sie reden! freylich nicht! wenn ichs vorher gewußt hätte : : :

Benvoglio.

Ah! Ihre Gemahlinn kömmt wieder zu sich! (Fr. von Capellet schlägt nach etlichen tiefen Odemzügen die Augen auf.)

Fr.

Fr. von Capellet.

Ach! meine Tochter!

Herr v. Capellet.

Sehen Sie mich nicht an, Madam! ich bin bestraft genug!

Fr. v. Capellet.

Meine Tochter! (sie fällt aufs neue in Ohnmacht)

Herr v. Capellet.

Unglückliche Mutter! der Jammer wird ihr das Leben kosten, und ich bin zwiefach ein Mörder! Großer Gott, was wird aus mir werden!

Benvoglio (zu den Bedienten, die sich am Eingange der Scene versammlet.)

Lieben Leute, führt die arme Dame in ihr Zimmer. (zum Herrn von Capellet.) Wir dürfen sie diesem Anblicke nicht länger aussetzen: ein neuer Zufall würde ihr das Herz brechen. (Sie wollten sie fortführen: am Ausgang der Scene erholt sie sich von neuem.)

Fr. v. Capellet.

Ah! wo wollt Ihr mit mir hin? — Ihr wollt mich meiner Julie entreißen? — Nimmermehr! (sie läuft auf Julien zu, fällt über sie her, und küßt sie.) Ach Julie! Julie! Julie! mein Kind! mein einzig geliebtes Kind! (sie sinkt aufs neue zu Boden.)

Benvoglio (zu den Bedienten.)

Ohne Aufschub! ehe sie sich wieder erholt. (Man bringt sie fort.)

Herr v. Capellet.

Ah Benvoglio!

Benvoglio.

Bermehren Sie nicht Ihren Gram durch finstre Betrachtungen. Die Vorsicht hat es gewollt: wir müssen uns ihren Führungen unterwerfen!

G 2

Fr.



Sr. v. Capellet.

Benvoglio! — Sie kennen den Verlust nicht, den meine Seele leidet! Sie kennen die Vorzüge dieser holdseligen Erbliehenen nicht! Sie wissen nicht, wie groß der Schatz war, den ich meinem Herzen geraubt habe!

Benvoglio.

Ich weis es, ich habe ihre Vorzüge gekannt, sie wie meine eigene Tochter geliebt; aber fassen Sie sich! Sie werden sie einst wieder finden: : : :

Herr v. Capellet.

Ach mir Unglücklichen! geben Sie den Trost ihrer Mutter! Ich darf mir ihn nicht zueignen! ---

Benvoglio.

Darf ich Ihnen einen freundschaftlichen Rath geben: so wäre es der, daß Sie den traurigen Gegenstand von sich entfernten, und Anstalt machten: : : :

Herr v. Capellet.

Wie? ich soll mich von meiner Julie trennen? Nein! nein! Sie soll hier bleiben! Sie soll wieder erwachen, oder ich will mit ihr sterben!

Benvoglio.

Lassen Sie Ihre Vernunft Richter seyn! Sie und die Religion schreibt Ihnen Pflichten vor, die nicht dürfen übertreten werden. Bedenken Sie, daß Ihre Julie, wosfern ihr Geist unsichtbar über uns schweben sollte, noch im Tode der Ruhe nicht fähig seyn würde, wenn sie ein Gegenstand Ihrer Verzweiflung wäre! daß sie als ein Engel des Lichts Ihnen gebeut, zu leben, für ihre Seele zu beten, und ihrem Leichname bald das einzige zu verschaffen, was ihm ist fehlen kann --- Ruhe!

Herr

Herr v. Capellet.

Ruhe, die wir ihr im Leben nicht gegönnt haben. . . . Sie haben Recht! Sie muß wünschen aus dem Hause der Verfolgung und des Hasses in das Haus des Friedens überzugehen. Bey Moser und Würmern wird sie ruhiger wohnen, als bey mir! Aber ich kann die Sorge ihres Begräbnisses nicht übernehmen: ich übertrage sie Ihnen, Benvoglio; Sie waren ihr mehr Vater, als ich!

Benvoglio.

Wollte Gott, der Dienst wäre freudiger, den ich Ihnen leisten soll!

Herr v. Capellet.

Sie soll aufs prächtigste begraben werden. Tausend Seelenmessen sollen ihr gelesen werden; ich will mir die schrecklichsten Bussen auflegen: ihr soll in der Kirche unsers Grabmals ein Trauergerüst errichtet, und ein Monument von der Hand der größten Künstler aufgeführt werden. Ist aber beerdigen Sie sie in der äussersten Stille. Die Welt, die Montecchi möchten ihr Gespötte mit meinem Gramme treiben. Wiewohl ich am wenigsten Ursache habe, den Ausspruch der Welt zu vermeiden, da der Richter in mir mich nur allzustrenge verdammt! — Meine Julie! ich verlasse dich auf ewig! Deine Mutter dürfte dich umarmen! — Engel! Berklärter! . . . (Geht hastig ab.)

## Siebenter Auftritt.

Benvoglio alleine.

Die Geschichte des menschlichen Herzens! trübselig und verzagt! — Wie gern verschaffte ich der

G 2

act

armen Mutter einigen Trost, wenn es, ohne mich zu verrathen, möglich wäre! — Doch dieser Gram soll ihr mit der Zeit durch Freude ersetzt werden. — Es ist mir selbst darüber so bange geworden! ich wollte wünschen, ich hätte niemals an diesem Liebeshandel Theil genommen :: ha! Laura! —

### Achter Auftritt.

Benvoglio, Laura.

Benvoglio.

Komme Sie, gute Laura! ich weiß, daß Sie Ihre Julie sehr geliebt hat. Man hat mir aufgetragen, für ihre Beerdigung zu sorgen: Sie soll Antheil an diesem letzten Liebesdienste nehmen!

Laura.

Ich danke Ihnen! ::: gern, sehr gern! das weiß Gott und mein Herz, wie sehr ich sie geliebt habe, wie herzlich ich sie beweine!

Benvoglio.

Sie verdiente es, das gute Kind! ::: doch Laura! ich muß Ihr etwas im Vertrauen sagen: Ich bin sehr neugierig, die Ursache dieses schmerzlichen Todes zu wissen, und wünschte wohl, die Leiche gegen Morgen in dem Gewölbe zu öffnen.

Laura.

O das thun Sie doch! — Sie werden in ihrem Herzen gewiß einen Namen finden, der nicht Peride heißt, und den Sie und ich besser kennen!

Benvoglio (ein wenig erschrocken.)

Sollte sie einen andern :::

Laura.

Laura.

Verstellen Sie Sich nicht, Herr Benvoglio!  
ich bin die vorige Nacht beyhm Abschiede gewesen!

Benvoglio.

Ists wahr? ist Sie dabey gewesen? — Aber  
um Gottes willen, Laura! : : :

Laura.

Seyn Sie ruhig! würde ich mir nicht selbst  
die schärfste Ahndung von meiner Herrschaft zu-  
ziehen, daß ichs ihr nicht verrathen hätte? Sie  
würden mir ihre Weigerung, sie würden mir ih-  
ren Tod aufbürden. Nein, nein, das Geheim-  
niß soll mit mir begraben werden: die gute Julie  
wusste wohl, daß ich schweigen konnte.

Benvoglio.

Sie hat Recht! allerdings würden unsre guten  
Absichten eine schlechte Belohnung erhalten! : : :  
Aber, liebe Laura, ich wollte nur sagen, daß der  
Sarg nicht zugeschraubt wird: wir wollen doch  
sehen : : :

Laura.

Schon gut! ich werde dafür sorgen: ich bin  
selbst neugierig, was dem lieben Kinde mag begeg-  
net seyn!

Benvoglio.

Wir wollen uns nicht länger aufhalten! die  
Zeit ist zu der Veranstaltung kurz. —

Laura.

Welch ein trauriger Dienst! Meine Julie,  
meine gute Julie!

(Der Vorhang fällt zu.)

Ende des vierten Aufzugs.

G 4

Fünfter

## Fünfter Aufzug.

Der Schauplatz stellet einen Kirchhof vor. Auf der einen Seite ist die Mauer und das Thor, welches dazn führet; das Gemäuer neben dem Thore ist halb eingefallen, so daß man darüber steigen kann; im Hintergrunde ist ein Schwiëbbogen.

### Erster Auftritt.

Romeo, Pietro (mit einer Blendlaterne und einem Brecheisen.)

Pietro.

Aber um Gottes willen, mein lieber, bester Herr, was wollen Sie hier? — Hätte ich das geglaubt, nimmermehr hätte ich Ihnen den Tod Ihrer Julie, und ihr Begräbniß entdeckt! ich dachte, da diese nicht mehr lebte, Sie sollten weit, weit von Verona siehen!

Romeo.

Ah! was sagst Du! — Wo sie ist, muß ich auch seyn! — lebend oder todt — ich Verräthrischer, Grausamer, Treulofer, Undankbarer! Bin ichs nicht, der sie getödtet? Hätte ich sie nicht längst der verderblichen Wuth ihres Vaters entreissen sollen? war es schwer, die Wirkungen derselben vorher zu sehen? wie oft wünschte die liebende holde Taube den Fittigen ihres Gatten nachzuziegen! Noch beim letzten Abschied wünschte sie! und ich verließ sie? — ha! daß Dich diese Gräber auf

auf ewig verschlingen! Undankbarer, warum ver-  
liebest Du sie? — (Er schlägt sich wütend auf die Brust.)

Pietro.

Um Gottes willen, mein bester Herr! ::::

Romeo.

O Julie! Julie! war dieß der Abschied, den  
Du so rührend zu verzögern suchtest! Du wolltest  
ohne mich nicht in dem Hause Deines Vaters zu-  
rück bleiben? Edelmüthige! Du hast Wort ge-  
halten! Ach! gegen welches Haus hast Du es ver-  
tauscht! O! verzeihe mir, verzeihe mir! sanftes  
Mädchen! Weib meiner Seele, verzeihe mir! Ich  
allein verdiente zu leiden! ich gestehe mein Verbre-  
chen, und weil mein Gram nicht scharf genug ist,  
mich zu tödten, so ::::

Pietro.

Liebster Herr! hören Sie doch auf das Flehen  
eines treuen Dieners! — lassen Sie Sich meine  
Thränen erweichen! bedenken Sie! der einzige  
Sohn eines Vaters, der Sie liebt ::::

Romeo.

Der einzige! — war Julie nicht die einzige  
Tochter eines Vaters, der sie noch weit mehr zu  
lieben Ursache hatte? die einzige Vortrefliche ih-  
res ganzen Geschlechts? und starb sie nicht — und  
für wen soll ich leben? für wen, da Julie nicht  
mehr ist!

Pietro.

Schrecklich! Schrecklich! das heißt, Sie wol-  
len ::::

Romeo.

Ich will — nichts. :::: Was fragst Du? —  
nichts, nichts von Dir, a s ::::

Pietro.

O! fodern Sie nichts von mir, :::: nichts Bes-  
ses!

ses! ehe mögen Sie mir das Leben nehmen! :::  
 Ich weis, was ich thue. :::

Romeo.

Was? was, Pietro?

Pietro.

Ich rufe die Wache, die hinter jener Kirchmauer steht, zu Hülfe!

Romeo.

Das wolltest Du thun, Pietro?

Pietro.

Sollte ich Sie sehen ::: o ich kann es nicht aussprechen! ::: Der Selbstmord ist ein Verbrechen, und könnte ich ein Verbrechen zulassen, wenn ichs hindern könnte, ohne daran Theil zu nehmen? o! mein bester, liebster Herr, bedenken Sie das! ich liebe Sie! o ich liebe Sie! :::

Romeo.

Du bist ein guter Mann! beruhige Dich! — Du hast nichts zu besorgen!

Pietro.

Nun so kommen Sie zurück: verlassen Sie diese fürchterlichen Wohnungen des Todes! es ist bald die Mitternachtsstunde. ::: Man muß die Todten ruhen lassen. ::: Was wollen Sie länger hier verweilen? ::: (Romeo steht diese ganze Zeit über still und unbeweglich, und mit tief zur Erde gesenkten Blicken) Hören Sie, gnädiger Herr! lassen Sie doch die arme Julie sanft in ihrem Grabe ruhen! Sie werden sie nicht aus ihrem Todesschlaf erwecken!

Romeo.

Freylieh, freylieh nicht! o! das ist eben das Schreckliche!

Pietro.

Nun, so kommen Sie!

Romeo

**Romeo** (Der eine verstellte Ruhe in seinen Blicken annimmt.)

Ja, lieber Pietro :::: aber — Du mußt mir zuvor einen Gefallen thun!

**Pietro.**

Sie sind mein Herr! was befehlen Sie?

**Romeo.**

Ich will nur meine schöne, geliebte, ewig geliebte Julie noch einmal sehen, nur noch einmal ihr das letzte Lebewohl sagen, und dann — mit Dir eiligst nach Mantua gehen; gehen, so weit mich meine Füße tragen, so weit die Welt reicht!

**Pietro.**

Was wollen Sie aber an einem verblichenen, eiskalten, entseelten Körper sehen? Haben Sie jemals eine Leiche gesehen? — o was Entsetzliches! es wird nicht mehr die blühende, glänzende Julie seyn, die Sie noch den vorigen Morgen umarmte! Sie höret Sie nicht, sie sieht Sie nicht, sie fühlet Sie nicht :::: ach! mein guter Herr! —

**Romeo.**

Alles, alles wahr! aber ich muß sie noch einmal sehen. :::: Wenn Du nicht willst, so geh, verlaß mich! :::: Du liebst Deinen Romeo nicht mehr!

**Pietro.**

O! ich liebte Sie nicht? :::: was wollen Sie von mir!

**Romeo.**

Du sollst mir das Grabmal öffnen helfen!

**Pietro.**

Wenn ich es thue, versprechen Sie mir alsdann auch ::::

**Romeo.**

Ja, Pietro! alles, alles!

**Pietro.**

Wollen Sie mir Ihren Degen geben?

**Romeo.**



Romeo.

Meinen Degen? — Ja.

Pietro.

Wenn Sie das thun ::::

Romeo.

Hier! — (er giebt ihm den Degen.) ah! nun ::::

Pietro.

Nun bin ich beruhiget; :::: aber noch ein-  
mal ::::

Romeo.

Stille! sonst fürchte meinen Zorn!

Pietro.

Sie thun Unrecht, daß Sie Sich das Herz noch  
schwerer machen ::::

Romeo.

Ohne Aufschub!

Pietro.

Sie wollen nicht anders? wohl! fassen Sie die  
Thüre, ich will das Brecheisen ansetzen (sie gehn an das  
Gewölbe; Romeo ergreift die Thüre, Pietro sprengt sie auf) —  
ah! sie geht leichter, als ich geglaubt hätte; —

Romeo.

Die Liebe half sie mir eröffnen! :::: Nun Pietro,  
gieb mir die Laterne! Du hast hier nichts zu suchen:  
stelle Dich draussen nicht weit vom Zugange ein wes-  
nig auf die Hut, daß mich niemand störe! ich will  
Dir rufen, wenn ich Dich brauche.

Pietro.

(Für sich) Desto besser! ich mag bey dieser Un-  
terredung nicht seyn! Das Herz würde mir blu-  
ten, wenn ich die Schmerzen meines armen Herrn  
mit ansähe! ich kann mir leicht vorstellen, wie  
ungestüm sie seyn werden! :::: Dem Him-  
mel sey Dank, daß ich seinen Degen habe! —  
(er steigt über das eingefallene Stück Mauer hinaus.)

Zweiter

## Zweyter Auftritt.

Romeo erst alleine, dann Pietro.

(Man sieht durch die Oeffnung des Begräbniſſes: an den Seiten herum ſieben verſchiedene Särge, zum Theil ſchon ſehr veraltet: im Hintergrunde aber ein paar ganz friſche, wovon der eine des Tebaldo, der andre Juliens Sarg andeuter.)

Romeo.

(Steht und ſieht ſich wilde umher) Ah! ſo iſt denn dieſe ſchauervolle Gruft der Aufenthalt meiner Julie? — meiner Julie, für die mir die ganze Welt ein zu geringer Wohnplatz ſchien! — Welche grauenvolle Geſellſchaft! — dieß — nichts weiter, als dieß iſt es, was von uns überbleibt :::: ach! bald auch von mir nur übrig ſeyn wird! — Julie, Julie, wo ſoll ich Dich ſuchen? — Zween noch ganz friſche Särge! — ha! einer iſt unfehlbar des Tebaldo Sarg. :::: O Tebaldo, Tebaldo, wie ſchrecklich wirſt Du ge- rächt! — nein, dieſe Strafe verdiente ich nicht! — meine Schuld war unvorſezlich, Dein eigen Verbrechen! Du ſtrafft mich härter, denn Dein Tod iſt Juliens Tod und der meinige. :::: Doch unfere Feindſchaft ſoll hier ein Ende haben! der Tod ſoll uns ausſöhnen! — wir wollen friedlich in dieſem Grabe beyſammen wohnen, friedlich ſollen unfere Gebeine mit einander vermüſcht liegen, weil ſie bey Juliens Gebeinen liegen! :::: doch :::: was verzögere ich? — Julie ruft mich! — ah! dieß muß ihr Sarg ſeyn! — Er zieht mein Herz an ſich! :::: weg! weg! neidiſche Decke, die Du ſie mir verbirgſt! — Er lößt an die Decke: ſie fällt herunter und zeigt Julien; er ſpringt ein paar Schritte zurücke) O Gott! — Dann ſtürzt er ſich bey ihr nieder, küßt ihr die Hände; ohne vermögend zu ſeyn, ein Wort zu ſprechen, drücker er ſeine tödtliche Angſt durch alle Geberden des heftigſten Schmerzens aus, endlich bricht er in Thränen aus) O! — (ſchluchzend) will-  
komme

Kommne Thränen! --- fließt! fließt! fließt! möchte doch mein Leben mit euch ausfließen! --- Julie! Julie! meine Gattinn! meine Geliebte! bist Du es? --- o Du bist es! --- Wie die holdselige Schöne lächelt --- lächelt, als ob sie schlief? --- Schläfst du? o so erwache! Erwache, laß uns fliehen! kein Zufall, keine Entfernung, keine Zeit soll uns trennen! --- Siehe deinen Komeo zu Deinen Füßen! Siehe! wie der Gram um Dich ihn zerfoltert, erbarme Dich seiner! --- O Julie, Julie, Julie! Du hörst mich nicht? meine Seufzer rühren Dich nicht? --- Du warst ja sonst nichts, als Liebe und Mitleid! kannst Du mich verzweifeln, kannst Du mich sterben sehen? --- Du, der eine kurze Trennung schrecklicher, als der Tod selbst war? --- Unglückliche Trennung! --- ah sie war es, die Dir Dein edles Leben raubte; sie war es, die den Geist Deinem schönen Körper enriß, die Dich ins Grab gestreckt, der Verwesung und den Würmern Dich zu einem Raube gemacht! --- Entsetzen! : : : und ich sollte wiederum fliehen, Dich hier lassen? Dich hier alleine lassen? Dich vergessen? --- Nein, sterben will ich, ich will Dich noch einmal umarmen, und in Deiner Umarmung --- sterben. --- Komm, glücklicher Frank, der Du mich mit ihr im Tode vereinigen sollst! --- Das Leben war zu neidisch, ein paar Herzen, wie die unsrigen, vereiniget zu sehen! : : : Komm! (er zieht eine Phiole heraus: indem hört er den Pietro, der sich sachte herbey geschlichen, um zu sehen, was vorgeht) geschwind hinunter! (Pietro wird es gewahr, daß er etwas an den Mund gesetzt, springt hinzu, und fällt ihm in die Arme.)

Drit-

## Dritter Auftritt.

Romeo, Pietro.

Pietro.

O mein liebster Herr, was haben Sie da? was machen Sie?

Romeo (wirft die Phiolen hin.)

Es ist geschehen!

Pietro.

(Sitternd) Was? was?

Romeo.

Ich habe einen Stärktrank genommen ::::

Pietro.

Einen Stärktrank? ich fürchte :::: woher haben Sie denselbigen?

Romeo.

Ein Mönch in jenem Kloster hat ihn mir für alle mein Gold überlassen, und wenn Du ihn einmal wieder siehst, sollst Du ihm dafür danken!

Pietro.

Thut er solche Wunder, daß er Sie von Ihrem Grame befreyet, --- o ja, so will ich es thun! Aber ::::

Romeo.

Er thut noch mehr! --- Siehst Du hier meine geliebte Julie, die schönste, die beste unter den Menschen, siehst Du sie? ---

Pietro.

O leider! leider!

Romeo.

Weißt Du, wie sehr ich sie geliebt?

Pietro.

Nur zu sehr für Ihre Ruhe und Glückseligkeit!

Romeo.

Also wirst Du auch wissen, daß ich nicht ohne sie leben kann!

Pietro.

Piet o.

Und warum nicht? wir können unsre Freunde besklagen, aber der Schmerz muß uns nicht tödten!

Romeo.

Kann ein Leib ohne Seele leben? War nicht Julie meine Seele? -- Siehst Du, dieser Trank vereiniget uns, vereiniget uns wieder auf ewig!

Pietro.

O! um Gottes willen, mein Herr, so haben Sie wohl gar Gift!!!

Romeo.

Nenne es nicht so! nicht Gift! wäre es das, so würde es mir das Leben erhalten --

Pietro.

O! was haben Sie gethan! ein solches Verbrechen! --- und ich! konnte ich so unbedachtsam seyn, zu glauben, daß mir Ihr Degen Sicherheit genug: (er wirft ihn unwillig weg.)

Romeo.

Ist es ein Verbrechen, so erbarme sich Gott nach seiner unendlichen Barmherzigkeit!

Pietro (weinet.)

O mein bester, liebster Herr, ich will geschwind gehen!!!

Romeo.

Halt! wohin? -- Weine nicht! -- (Romeo wischt ihm die Augen ab, und nimmt ihn bey der Hand) Du bist ein treuer Freund von mir gewesen, ich liebe Dich, und ich hoffe, Du wirst mir noch in meinem Tode Deine redliche Dienste nicht versagen! --

Pietro.

Was, was? --- lassen Sie mich fort! Um Gottes willen!!!

Romeo.

Nur noch einen kleinen Auftrag! -- Hier, gib dies

diesen Brief meinem guten Vater; er enthält meine traurige Geschichte, und einige Verordnungen in Ansehung meiner Bedienten! — Ich habe Dich nicht vergessen, mein guter Pietro!

Pietro.

Dich will nichts, ich mag nichts! leben Sie und lieben Sie mich !!!

Romeo.

Hauptsächlich aber eine flehentliche Bitte, daß mein Vater mich in dieser Gruft an meiner Julie Seite begraben läßt!

Pietro.

Romeo! ich bitte Sie, lassen Sie mich nur los! !!!

Romeo.

Ich weis, mein Vater liebt mich zu sehr, als daß er mir nicht alles gewähren sollte!

Pietro.

Armer, armer, unglücklicher Vater! !!

Romeo.

Lebe wohl! — Ich kann nicht mehr! — Ich fühle den annähernden Tod! — Das Gift fängt allmählig an durch meine Glieder zu schleichen: bald, bald wird es in dem innersten Behältnisse meines Lebens seyn! !!! Um welche Zeit ist's? —

Pietro (der nach der Uhr sieht.)

Halb zwölf.

Romeo.

In einer halben Stunde !!! (er läßt ihn los) nun kannst Du gehn!

Pietro (im Gehen.)

Ich will geschwind nach Hülfe laufen! o wäre ihm noch zu helfen!

h

Vierter

## Vierter Auftritt.

Romeo, Julie (in der Folge.)

Romeo.

Nun! wieder zu meiner geliebten Julie! —  
 (er läuft hin an ihren Sarg, läßt sich auf ein Knie nieder, mit der  
 linken Hand hält er ihre rechte, und seine rechte schlingt er um sie  
 her) Hier! — hier auf meinen Knien will ich den Tod  
 an Deiner Seite erwarten. — O Julie! Julie!  
 Dein Name soll mich stärken! mir in dieser Finster-  
 niß leuchten, bey dem letzten Todesstoß : : :  
 (er hält ihre Hand an seine Wangen gedrückt: indem fährt er zu-  
 sammen) Himmel, täuscht mich meine Phantasie, oder  
 erwärmt meine Liebe Juliens Leichnam! — ihre  
 Hand scheint mir lau zu werden. — (er faßt ihre Hand fest)  
 Ah! ein Pulsschlag! Zwey! drey! Ist es wahr, oder  
 ist es ein süßer Traum? -- süß und schrecklich! --  
 (sie holt einen tiefen Seufzer: Romeo springt auf, und steht sie  
 starr an: sie schlägt die Augen auf, und nach einem nochmals tief-  
 geholten Seufzer:)

Julie.

Romeo! —

Romeo.

Julie! --- ist es möglich! --- lebst Du, oder : : :

Julie (die sich aufrichtet.)

O bist Du da, Geliebter meiner Seele? —  
 (sie fällt ihn um den Hals) Glücklich! Glücklich! — Wie  
 ängstlich war mein Schlummer! ich sah Dich unter  
 lauter fürchterlichen Gestalten! — O der Freude!  
 dieser Augenblick ist alles des Kammers, alles des  
 Leidens, das ich um Deinetwillen ausgestanden habe,  
 tausendfältig werth! --- Also finde ich Dich bey mei-  
 nem Erwachen noch eher, als den Benvoaglio? : : :  
 gesegnet sey Benvoaglio! — das ist ein Freund! : : :  
 (Romeo erscheint in einer Betäubung von Angst und Freude, die er  
 wechselsweise ausdrückt) Aber liebster Mann! warum  
 ver?

verweilen wir in dieser schauervollen Wohnung?  
Komm! laß uns von hinnen eilen! schleunig fort,  
weit fort von Verona! wenn uns Benvoglio  
nicht findet, so wird er schon wissen, was vor-  
gegangen ist.

Romeo.

(Umarmt sie) O Du Leben des meinigen! Du  
bester, liebster Theil von mir! welche entzückende  
Freude! :: :: ich kann sie nicht aussprechen; —  
nein — aber fühlen — fühlen: Du lebst noch?  
Du bist nicht todt? ich halte Dich in meinen Ar-  
men? — o Julie!

Julie.

Ich wundere mich über Deine Verwunderung!  
— Hat Dir nicht Benvoglio Nachricht von einem  
Schlaftrunke :: ::

Romeo.

Nichts, nichts, ich weis nichts vom Benvo-  
glio. —

Julie.

Also auch nichts von meiner gestern ange-  
setzten Heyrath mit dem Grafen von Lodrona, dem mich  
unser Freund durch dieses Mittel entrißen? —

Romeo.

Nichts, von allem nichts! —

Julie.

Wie kömmt Du aber hieber? :: :: doch ich  
will ist nicht fragen: genug! daß ich Dich habe,  
Dich halte, um Dir niemals wieder entrißen zu  
werden — niemals — niemals! :: :: Laß uns nicht  
länger verzögern! Komm! mich schudert hier!  
ohne Dich würde mich schon die Furcht geföds-  
tet haben! Du sollst mir alles erzählen :: ::

§ 2

Romeo.



Romeo (sieht sie wehmüthig an)

Ach Julie!

Julie.

Du seufzest, bester Mann? — was seufzest Du?  
was fehlt, unser Glück vollkommen zu machen?

Romeo.

Geh, mein liebstes Weib! — frage mich nicht! —  
verlaß mich — verlaß mich — dort — dort :::

Julie.

Was sagst Du? — zweifelst Du noch, daß ich  
lebe?

Romeo.

Ah! ist jemals eine Freude — jemals eine  
Quaal der meinigen gleich gewesen? — Julie!  
Julie! --- ich muß hier bleiben --- ich muß :::

Julie.

(Stößt an das Gläschen, woraus Romeo das Gift genom-  
men, sie hebt es auf) Ah! was ist das? (sie sieht es starr  
an, fängt an zu zittern, und sieht wieder den Romeo an)  
Romeo! ---

Romeo.

Du weißt alles!

Julie.

(fängt an laut zu schreyen) Grausamer :::

Romeo.

Nenne mich nicht so! Klage den Himmel, Klage  
das tyrannische Geschick an! --- Du glücklichster  
und entsezlichster Augenblick meines Lebens! Du  
giebst mir Alles, um mir Alles zu nehmen! --- mit  
Dir, mein Geliebtes, wollte ich sterben, da du todt  
warest: das konnte ich wohl! --- aber Du lebest!  
o könnte ich mit Dir leben! --- ah! das kann ich  
nicht! --- Pietro, den ich zu Dir schickte brachte  
mir die schreckliche Nachricht von Deinem Tode; ---  
ich

ich eilte hieher --- um mit Dir -- zu sterben ---  
Du lebst wieder auf, Du lebst: --- aber ich ::  
es ist geschehen!

Julie.

Weh mir! Wehe des namenlosen Jammers!  
O Gott! Gott! Gott! erbarme dich unser! ---  
o daß ich den Tag wieder sehen müssen, um das  
Schrecklichste unter allen Schrecklichen zu sehen! --  
wieder aufzuleben, um gedoppelt, zehnfach, tau-  
sendfach wieder zu sterben, — im Romeo zu ster-  
ben! — Himmel und Erde und alle Elemente!  
fällt über uns zusammen! :: Verdamnter Benz-  
voglio! wie schändlich hast Du uns hintergan-  
gen! :: (Sie fällt dem Romeo um den Hals) O Romeo,  
mein Leben, mein Alles! Du stirbst für mich, und  
der Tod soll uns nicht trennen! — Nein — ich  
kann auch sterben: — ich bin schon mit dem fürch-  
terlichen Grabe bekannt; in Deiner Umarmung  
zu sterben, kann weit minder schrecklich seyn, als  
ohne Dich :::

Romeo.

Nein, Julie! Du mußt leben! ich sehe mein  
Verbrechen! Pietro sagte es mir wohl! ich hätte  
der Vorsehung mehr trauen sollen, so war ich ge-  
rettet, so war ich glücklich! — so warst Du es! —  
Laß Dich mein Beyspiel schrecken! — In Juliens  
Armen — o in ihren Armen zu sterben — welche  
Wollust! — Du wirst meinen fliehenden Geist  
noch einathmen, — mir die Augen zudrücken! —  
o Du mußt es! — Nur alsdann werde ich in Aus-  
ruhe sterben; — nur alsdann wird mir dieß Grab  
eine Wohnung des Friedens werden! ::: Weine  
nicht, meine theure Julie! weine nicht! mein  
Geist

H 3

Geist soll Dich ungesehen überall begleiten! —  
Ich fühle : : :

Julie.

O! Erbarmung! Erbarmung! —

Romeo.

Meine Kräfte — verlassen mich! — meine  
Augen — werden dunkel! — doch seh ich noch —  
Deine englische — Schönheit — ach! — ach! : : :  
ich sterbe —

(Er sinkt zu Boden, Julie wirft sich neben ihm auf die  
Knie, und hält ihn.)

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Benvoglio (kommt durch  
die Seitenthüre, die in der Scene auf dem Kirch-  
hofe angebracht ist, mit einer Laterne, und in der  
andern mit dem Schlüssel zum Begräbnisse; er wird  
schon in der Entfernung gewahr, daß es geöffnet ist,  
und fährt, zusammen.)

Benvoglio.

Ach! was ist das? : : : gewiß ist Romeo schon  
hier. —

Julie (die dessen Stimme hört.)

Ha Benvoglio! : : : Komm, Verräther! Komm  
und siehe, was Du gemacht hast! —

Benvoglio.

Nun, habe ich nicht Wort gehalten?

Julie.

Siehe her! Bösewicht! — Laß Dir dieß die  
Antwort geben! — (sie zeigt auf den Romeo) da —  
und da — (sie weist auf den Giftbecher.)

Benvoglio.

Gott! was seh ich! — da ist gewiß ein un-  
glück!

glücklicher Irrthum vorgegangen! Ich eile nach  
Hülfe *...* (er will fort.)

Romeo.

Umsonst, Benvoglio! — umsonst! — bald ist  
es aus! — mein Herz ist gebrochen. — Sie müß-  
sen bey Julien bleiben! — ich lasse Sie nicht *...*

Benvoglio.

Desto trauriger! Ich schwöre bey allem, was  
heilig ist! Noch ehe wir uns den vergangnen Tag  
zu Tische gesetzt, habe ich meinen treuesten Bedien-  
ten auf den Weg nach Mantua mit einem Briefe  
fortgeschickt; schon längst habe ich mich gewundert,  
daß er noch nicht hier ist *...*

Romeo (der wieder die Augen aufschlägt, sehr  
schwach, indem er noch die letzten Kräfte sammelt.)

Ich sehe, — das Verhängniß — hat es so ge-  
wollt. — Lauter Irrthümer — ohne Vorsatz! oh-  
ne Schuld! — Ein unglücklicher Fall — mit dem  
Pferde, — eine falsche Nachricht meines Pietro  
— von Juliens Tode, *...* ich floh hieher, — um  
— um — mit Julien zu sterben. — Zu früh —  
ach! zu eilig — nahm ich den tödtlichen Trank. —  
Sie lebt — (er weint) und sie soll — leben. *...*  
Benvoglio, *...* ich kann nicht *...* (er sinkt nieder)  
ach! Julie —

Julie.

Er stirbt! er stirbt! — Romeo! Romeo! Ro-  
meo! — (Sie fällt, nachdem sie noch zu verschiedenen ma-  
len seinen Namen ausgerufen, unter den Ausrufungen des höch-  
sten Schmerzens empfindungslos auf seinen Leichnam. Nach vie-  
ler Bemühung des Benvoglio, sie wieder zu sich selbst zu brin-  
gen, schlägt sie die Augen auf) *...* Fort, Grausamer!  
laß mich! laß mich! *...* was soll mir das Leben  
ohne dem Romeo! — ich kann nicht leben! ich  
mag

H 4

mag nicht leben! :::: ohne dem Romeo! (sie stürzt sich aufs neue auf seinen Leichnam, und badet ihn mit ihren Thränen)  
 — O Du Innbegriff aller meiner Wünsche und Hoffnungen! liebster, bester, theuerster Mann! mein Alles! Du ganzes Glück meines Lebens — nun! mein ganzes Elend! Deine Blume ist abgefallen! ach! Du hast sie selbst zerschnitten, und ich, ich, ich bin die traurige Ursache! Du kamst in den Armen derjenigen zu sterben, die Du am meisten geliebt, die Dich über alles in der Welt geliebt, Vater, Freund, Mutter, alles! — Du kamst hieher, Deine letzten Seufzer auszuathmen, und an meiner Seite Dich zu begraben: ah! hättest Du glauben sollen, daß ich Dich noch eher beweinen würde? — Wo bist Du nun, meine Liebe! — bist Du nicht noch bey mir? — o ja, Du bist es, Du kannst ohne mich nicht seyn! Du hörst mich, Du siehst mich! Deine geliebte Seele schwebet vor mir! ich sehe — ich höre Dich! Du ruffst mir zu! Du wunderst Dich, wo ich so lange bleibe? — fürchte Dich nicht! ich komme, ich komme. Der schmerzlichsste Tod :: was ist er gegen ein Leben ohne Dich? eine beständige Marter, ein ewiger Tod :::: ohne Dich! ich komme, ich komme! nur einen Augenblick! -- damit meine freye Seele mit der Deinigen in Eine verwebt zugleich aufsteige, niemals von Dir getrennet. :::: Ich suche nur ein Werkzeug :::: O! warum konntest Du mir nichts in dem unglücklichen Becher lassen? geliebter -- Meyneidiger! nicht etliche tödtliche Tropfen! (sie geht in der tiefsten Verzweiflung umher, als ob sie auf Mittel dächte.)

### Benvoglio.

Um Gottes willen, meine Julie! meine Freundin! meine geliebteste Tochter, :::: ja Sie solz  
 lenz

len meine Tochter seyn, in meinem Herzen und in meiner Sorgfalt! -- Verlassen Sie diese schwarzen Gedanken! folgen Sie mir! Ich habe den Romeo wie einen Bruder, wie einen Sohn geliebt! das wissen Sie! -- mit Gefahr meines Lebens und meines Glücks, habe ich an dem Ihrigen, an Ihrer Vereinigung, an der Erfüllung Ihrer beiderseitigen Wünsche gearbeitet. Rauben Sie mir nicht noch Sich! -- O! könnten meine Thränen den Romeo wieder erwecken, meine Seufzer ihn ins Leben zurück rufen, sie sollten noch reichlicher, als die Ihrigen fließen, noch lauter, als Ihre Klagen ertönen: aber hier ist alles umsonst! kein Mittel! :::: Gott hat es so gewollt! :::: Gott! :::: bedenken Sie dieß! -- Menschen Weisheit war unnütze: ich glaubte den höchsten Gipfel der Vorsicht und Klugheit erstiegen zu haben: :::: aber siehe -- alles schlägt fehl! entschliessen Sie Sich, ich bitte, entschliessen Sie Sich, zu leben! -- Wollen Sie nicht in Ihres Vaters Haus zurückkehren: ich will Sie hin bringen, wo Sie hin begehren, und wär es ans Ende der Welt! -- Wir wollen gemeinschaftlich für die Seele des Romeo beten (indem sie Benvoglio überall mit seinen Bitten begleitet, sie aber alles mit Kopfschütteln und andern Zeichen der Verweisung von sich entfernt, stößt sie an des Roméos Degen, den Pietro vorher im Schrecken bey dem Anblicke des sterbenden Romeo von sich geworfen. ::::)

Julie.

Ah! willkommen! ::::

Benvoglio (will zugreifen.)

Was haben Sie! :::: Geben Sie her! um Gottes willen, geben Sie her ::::

Julie (windet sich ihm aus dem Arme, reißt die Scheide herunter und stürzt sich in den Degen.)

H 5

Ven

Benvoglio.

O weh!

Julie.

Ha! getroffen! getroffen! *...* (Sie knirscht ein wenig mit den Zähnen) nieder! widerspenstige Natur! -- Auf, meine Seele! -- dem Romeo nach! ah! --- ah! --- ah! --- Gott erbarme sich meiner! (Sie stirbt.)

Benvoglio.

Schrecken und Angst! warum könnt ihr mich nicht tödten? -- Die Lieblinge meiner Seele! -- Und wer war Schuld an ihrem Tode? -- O Benvoglio! Benvoglio! fliehe aus Verona! Bediene dich der Gelegenheit ist für dich selbst! -- O ihr unglücklichen Eltern, wie groß wird euer Jammer seyn! traurige Folgen eurer Unversöhnlichkeit! -- O daß ihr sie mit euren ewig geliebten Kindern im Grabe versenken möchtet! \*)

Ende des Trauerspiels.

Sechsz

- \*) Die erste Ausgabe hatte hier noch etliche Auftritte, wodurch die Geschichte zwar vollständiger ward, die aber, weil das Interesse mit dem Tode der beyden geliebten Personen aufhöret, die Zuschauer nicht mehr aufmerksam erhielten. Wir wollen sie für die ruhigeren Leser anhängen und nur noch zuvor erinnern, daß Pietro auf der 113. S. die vorletzten Zeile, wo er ist sagt: „Ich will geschwind nach Hülfe laufen, sagte: „Ich will geschwind zu seinem Vater laufen.“ Am Ende des fünften Auftritts schloß Benvoglio: „O Benvoglio, Benvoglio! warum nährtest Du ein Feuer *...* Ha! wer kömmt? *...*

## Sechster Auftritt.

**Benvoglio**, der alte **Montecchio**, **Pietro**,  
(Der den Montecchio unterstützet, indem er über den Kirchhof geht.)

**Montecchio.**

Ah! wo ist mein unglücklicher Sohn!

**Pietro** (ganz bestürzt.)

Ich weis nicht :: ich sehe eine stehende Person in dem Begräbniß: dieß kann Romeo unmöglich seyn! -- nein, er war viel zu schwach!

**Montecchio.**

Es sey, wer es wolle! führe mich hin, führe mich hin! -- (Sie nähern sich: Pietro sehr furchtsam: Benvoglio sucht sich zu entfernen: Montecchio aber vertritt ihm den Weg: Benvoglio erkennt ihn)

**Benvoglio.**

(Für sich) Ich bin des Todes! **Montecchio!** :: :: Himmel! was wollen Sie hier? entfernen Sie Sich! ich bitte Sie um alles in der Welt willen! ersparen Sie Sich den schrecklichsten Anblick!

**Montecchio.**

O haben Sie meinen Sohn vielleicht noch gerettet, **Benvoglio!**

**Benvoglio.**

Ihren Sohn? ---

**Montecchio.**

Läugnen Sie nicht! es ist umsonst! **Pietro** hat mir alles gesagt! Noch mehr! -- der Brief von meinem Romeo :: wo ist er? was macht er? --

**Benvoglio.**

Unglücklicher Vater! Sehen Sie in mir einen Verbrecher! ich unterwerfe mich aller Strafe, so unschuldig ich auch bin! ich wollte ein Paar vereinigen, das dem Herzen nach vereiniget war! :: ::

Julie



Julie sollte gestern durch ihren unerbittlichen Vater an den Grafen von Paris verheyrathet werden: --- ich gab ihr einen Schlafrunk; sie wurde für todt gehalten, und hieher gebracht: ich schickte einen Bedienten nach Mantua an Romeo, daß er seine Julie die Nacht über dem Grabe entreißen sollte. Der Bediente ist fehl geritten: Romeo hat den vermeinten Tod durch den Pietro erfahren: er ist gekommen, und ehe sie noch erwacht, hat er Gift genommen: : : :

**Montecchio.**

Wehe mir! so ist es denn wahr? : : : o mein Romeo! ---

**Benvoglio.**

Julie ist erwacht, und hat ihn nicht überlebt! --

**Montecchio.**

Entsetzlich! mein einziger geliebter Sohn! führt mich zu ihm, daß ich mit ihm sterbe! ---

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Herr v. Capellet (mit ein paar Mann Wache, und einigen Bedienten.)

**Herr von Capellet.**

(Zu den Soldaten) Ihr sagt, Ihr habt Leute hirt und hergehen sehen, und in dem Capellettischen Begräbnisse Lärmen gehört? unfehlbar will man den Leichnam unserer Julie berauben! : : : Ha! mehr als zu wahr! ich sehe Leute (er läuft mit entblößtem Degen auf das Begräbniß los: Benvoglio erblickt ihn, und läuft ihm entgegen: indessen hat sich Montecchio auf ein Knie neben seinem Sohne niedergelassen, und hat ihn mit seinen Thränen gebadet.)

**Benvoglio** (zum Capellet, dem er in die Arme fällt.)

Halt! was wollen Sie machen, Herr von Capellet?

**Herr**

Herr v. Capellet.

Was geht hier vor? sind Sie ein Räuber, oder wer sind die, die mit Ihnen sind?

Benvoglio.

Ich bitte Sie um Ihrer eignen Ruhe und Glückseligkeit willen! machen Sie Sich nicht noch elender, als Sie schon sind! fragen Sie nicht! kehren Sie zurück: : : :

Herr v. Capellet.

Wie? ich sollte nicht sehen? : : : ha! Sie sind ein Verräther! -- Gleich gesagt, was wollen diese Menschen in meinem Begräbnisse, oder : : : (Montecchio, der den Streit höret, wird durch den Pietro in die Höhe gehoben, und kömmt zitternd hervor.) Montecchio! mein ärgster Feind!

Montecchio.

O Herr von Capellet! wollte der Himmel, wir wären es niemals gewesen, oder hätten ein versöhnlicher Herz gehabt!

Herr v. Capellet.

Wie! Berwegner! was machst Du hier? Dein verfluchter Sohn hat meinen Vetter ermordet; willst Du vollends das Werk ausführen, und noch seine Asche, oder unserer Julie Leichnam zerstören?

Montecchio.

Ah, seyn Sie ruhig! Sie sind gerächt! Ich habe keinen Sohn mehr, wie Sie -- keine Tochter mehr!

Herr v. Capellet.

Was ist dieß, Verräther! hast Du mich auch um sie gebracht? --

Montecchio.

Mit meinem Blute wollte ich ihr das Leben erkaufen, sie für meine Tochter halten, wenn es möglich wäre! und : : :

Herr v. Capellet.

Ich lasse mich nicht durch süße Worte täuschen  
Du

Du, Dein Sohn, Dein Haus, alles, was von  
Dir einen Blutstropfen hat ::::

Montecchio.

Ich bitte Sie! --- auch der ärgste Feind, wenn  
er steht, verdienet gehört zu werden! :::: Kom-  
men Sie, sehen Sie --- und dann --- ach! dann ::::  
lesen Sie diesen Brief!

Herr v. Capellet.

Nun dann! Was werde ich sehen? --- die  
Frucht des Mordes der Montecchi? einen mor-  
dernden Tebaldo, und --- eine erblassete Tochter?  
(er geht mit dem Montecchio: dieser zeigt ihm seinen Sohn.)

Montecchio.

Sehen Sie! dieses war mein Sohn! --- ah! ---  
dies ist Ihre Julie!

Herr v. Capellet.

Julie --- im Blute! --- Himmel! was ist das?  
(er läßt den Degen fallen.)

Montecchio.

Nun! --- lesen Sie diesen Brief! --- lesen Sie  
die traurigste Geschichte --- und --- indem Sie mit  
mir über den Verlust unserer beyden Kinder weis-  
nen; --- so beweinen Sie unsern Haß, unsere ---  
Unversöhnlichkeit! :::: o wie glücklich hätten wir  
seyn können!

Herr v. Capellet (nimmt den Brief: indessen,  
daß er ihn liest, zieht Benvoglio den Montecchio bey  
Seite, und sagt folgendes heimlich:)

Benvoglio.

O Montecchio! Sie sind ein milder, sanftmü-  
thiger, gütiger Mann! Sie kennen die Hitze Ihres  
Widersachers: wenn er mich nicht vor Ihren Augen  
tödtet soll, so verheelen Sie ihm die Geschichte des  
Schlaftrunks. (Montecchio giebt seine Einwilligung durch  
einen Händedruck zu verstehen.)

Herr

Herr v. Capellet (im Lesen)

Erstaunend! — Unbegreiflich! :::: Benvoglio,  
Benvoglio! — Ich bin ganz auffer mir! ::::  
Montecchio! hier ist der Brief! — ich entdecke  
nun das ganze Räthsel von der Widerspenstigkeit  
meiner Tochter: :::: aber das Blut — das noch  
frische Blut ::::

Benvoglio.

Ich bin der ärgsten Strafe würdig, Herr von  
Capellet! Ich merke, Romeo hat Ihnen in diesem  
Brieft entdeckt, daß ich an dem heimlichen Ver-  
ständnisse mit Julien Theil genommen: aber sie  
war damals schon der Verzweiflung so nahe, daß  
Mitleid und Erbarmen ::::

Herr v. Capellet.

Ich will ißt wissen, warum Julie in ihrem  
Blute liegt?

Benvoglio.

Wir hatten sie für todt gehalten :::: ah! Julie  
ist es nicht gewesen!

Herr v. Capellet.

Julie nicht todt!

Benvoglio.

Vermuthlich hat eine Stockung im Geblüte,  
und eine gänzliche Entkräftung ihrer Lebensgeister,  
sie in diesen todtesgleichen Zustand versetzt. Ro-  
meo war auf die Nachricht ihres Todes herzugeei-  
let, um sich mit ihr zu begraben; er hatte Gift ge-  
nommen: sein treuer Bedienter hier, der es ge-  
wahr worden, eilte zu mir, daß ich ihn retten sollte.  
Es war zu spät: indessen war Julie erwacht, sie  
hatte Roméos Degen ergriffen, und sich nebst ih-  
rem Geliebten das Leben genommen: o könnte ich  
sie mit dem meinigen erkaufen! :::: Herr

Herr v. Capellet.

Schrecklich! entsetzlich! --- Du bist strafenswerth! Benvoglio! ::: noch ist mir vieles dunkel! ::: ich werde sehen, was zu thun ist --- aber :::

Montecchio.

Herr von Capellet! ich habe eine einzige Bitte! Was geschehen ist, bleibt unwiederruflich! aber gewähren Sie mir diese! ich biete Ihnen zur Vergeltung mein ganzes Vermögen, meine Freundschaft --- alles! ::: wenn Sie aber nur durch Haß zu bestiedigen sind --- den Rest meines unglücklichen Lebens an. --- Schenken Sie dem Romeo eine Stelle an der Seite Ihrer Julie in diesem Begräbniße! --- Es ist seine letzte Bitte, und wenn ich sterbe ::: Ach! ---

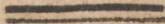
Herr v. Capellet.

Montecchio! ich müßte ein Barbar seyn, wenn mich Ihr Unglück nicht rührte, wie Sie das meinige rühret! --- Es sey! --- Lassen Sie das Grab unserer Kinder das Grab unserer Feindschaft seyn! wie viel Jammer, wie viel Unglück, wie manchen herz nagenden Kummer hätten wir uns und unserm Hause ersparen können! ::: Ich bin ein harter --- unverföhnlicher Mann gewesen! -- ich bedaure es! -- Vergeben Sie mir :::

Montecchio.

O! so hat doch der Tod unserer lebenswürdigen Kinder eine gute Wirkung gehabt! -- Gott segne Sie --- (er umarmt ihn) Dieser schmerzhafteste Tod vereinige unsere Familien zu gemeinschaftlichen Thränen über meinen ewiggeliebten Romeo, und Ihre ewiggeliebte Julie!

Ende des Trauerspiels.



A. Bode  
Buchbinderei  
Schwerin i. M.





## ein Trauerspiel.

hin wird mich dieser Trank bringen? —  
modernde Gebeine! zerfressene Hirnschedel!  
Leiche des Tebaldo! :::: Das Blut rinnt  
aus seiner Wunde! — Welch einen grim  
Blick giebt er mir! (sie setzt das Glas nieder) —  
ergreift mich! — laß mich los! laß mich  
ich gehöre noch nicht zu dir — O Gott!  
Schlangen und Würmer kriechen unter n  
Füßen! kriechen an mir hinauf! — Ich erstarr  
Wann wird Benvoglio und Romeo fort  
o! kämen sie nicht, kämen sie nicht! — S  
lich! Schrecklich! :::: Aber Romeo sollte  
Julie im Grabe lassen? — nein! eher w  
sich selbst ins Grab stürzen. :::: Komm!  
licher Trank! du sollst mich mit dem D  
vereinigen — (sie fängt an zu trinken) mit dem  
meo! (sie trinkt das letzte aus) mit dem Romeo  
Es ist geschehen! er war bitter, aber N  
versüßte ihn :::: ah! ich will mich gleich  
aufs Bette legen, damit ich den Ort, w  
meinen Romeo zuletzt gesehn, bis zu m  
tiefen Schlummer in Augen habe. ::::  
dünckt — schon fühle ich :::: wie ges  
mir! — Der schauernde Gedanke drängt  
aufs neue herzu! — wäre es Gift gen  
der sicherste Weg für den Benvoglio, sic  
Vorwürfe, der Strafe zu entreißen! — a  
wiß! fort, fort! — O meine Mutter! v  
arme Mutter! — (sie geht mit diesen Worten nac  
im Hintergrunde stehenden Ruhebetten: der Vorhang fällt

Ende des dritten Aufzugs.

